Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Anzeigen und örtliche Berichte für das „Auraser Stadtblatt“ werden bis Donnerstag mittag jeder Woche an die Buchdruckerei von Maretzke & Märtin in Trebnitz in Schlesien erbeten.

Bezugspreis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 3.15 M., durch den Austräger die Nummer 30 Pf.

Anzeigenpreis: Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 80 Pf., bei Wiederholung Ermäßigung.

Nr. 35. **Sonnabend, den 27. August** **1921.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufgang.	Mond-Untergang.
Sonntag	28. August	5. 7	6.54		nachm. 3.15
Montag	29 „	5. 9	6.52	vorm. 12 29	„ 4. 7
Dienstag	30 „	5 10	6.50	„ 1.38	„ 4.52
Mittwoch	31. „	5.12	6 48	„ 2.54	„ 5.30
Donnerstag	1 Septemb.	5 14	6 46	„ 4.15	„ 6. 4
Freitag ●	2 „	5.15	6.43	„ 5.36	„ 6.36
Sonnabend	3 „	5 17	6 41	„ 6.57	„ 7. 5

Es sind nicht alle frei,
die ihrer Ketten spotten.

Keine Probe ist zu gefährlich,
zu der man Mut hat.

Wenn recht viele Goldkäfer laufen,
Braucht der Wirt den Wein nicht zu taufen.

Im August Wind aus Nord,
Jagt Unbeständigkeit fort.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Regierung hat 12 neue Steuergesetzentwürfe im Wortlaut der Öffentlichkeit bekanntgegeben.

* Die Entscheidung über Oberschlesien wird nicht vor Mitte Oktober erwartet.

* Durch Entscheidung der Interalliierten Verteilungskommission ist das Eigentum an der Technischen Hochschule der Freien Stadt Danzig uneingeschränkt zugesprochen worden.

* Aus Avignon wurden wieder 34 deutsche Kriegsgefangene nach Deutschland entlassen.

* Der Inhaber des Köhn-Wettkonzerns, Karl Köhn, ist der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden.

* Ein Streik der Eisenbahner in den ehemals deutschen Gebieten Polens hat fast den gesamten Verkehr lahmgelegt.

* Die Ungarn haben mit der Besetzung der ihnen im Frieden von Trianon zugesprochenen Teile Fünfkirchens begonnen.

* Im Reichsfinanzministerium begannen die Verhandlungen mit den Beamten und Gewerkschaften über die Erhöhung der Gehälter und Löhne.

* Nach einer bolschewistischen Veröffentlichung sind vom 20. Juli bis zum 2. August über 22 000 Cholerafälle in Rußland festgestellt worden.

* Als Nachfolger des verstorbenen Königs Peter hat dessen Sohn Alexander den serbischen Thron bestiegen.

König Peter.

Zum Tode des Königs von Serbien.

Eine sonderbare Figur, dieser jetzt dahingegangene Serbenkönig, und ein seltsames Schicksal. Ein Abkömmling des alten „schwarzen Georg“, des Befreiers Serbiens, der 1817 durch Milosch ermordet worden war, hatte er wenig Aussicht auf den Thron, denn die Nachkommen des Milosch, die Obrenowitsch, hatten sich in Belgrad trotz ihrer persönlichen Balkantugenden ziemlich festgesetzt. Unter ihnen war Serbien von der Türkei ganz unabhängig geworden, Milan hatte den Königstitel angenommen. Den Obrenowitsch blieb weiter nichts übrig als ein Prätendententdasein, man konnte zweifeln, ob sie mehr Hochstapler oder Verschwörer waren. Peter lebte meist in Paris und machte Schulden, wenn er nicht sein „Glück“ am Spieltisch suchte. Aber er heiratete immerhin die Tochter Nikitas von Montenegro, des anderen Bewerbers um den großserbischen Thron. Ganz wider Erwarten fiel Peter 1903 die Krone in den Schoß, als Alexander, der letzte Obrenowitsch, ermordet wurde. Man nahm ihn in Serbien an, weil kein anderer da war, ohne Begeisterung und ohne Hoffnung, daß er etwas leisten würde. Das Ausland lehnte den Mörderkönig ab, das tugendhafte England unterhielt nicht einmal einen Gesandten in Belgrad, die andern Staaten zeigten sich sehr zurückhaltend, nur Rußland blieb den Serben treu. In Serbien selbst machte das kleine hagere Männchen, in der schlotternden Uniform, mit dem gewöhnlichen Kommißgesicht gar keinen Eindruck. Man dachte, er würde es wohl ein paar Jahre machen, bis man ihn auch beseitigen würde wie die anderen, und dann könnte man ja sehen. Vielleicht daß ein Sohn Peters oder der Nikita aus Cetinje ans Ruder käme.

König Peter †.

Und diesem Manne war es trotz allem vorbehalten, die serbischen Hoffnungen restlos in Wirklichkeit umzusetzen — und mit Hilfe Englands, des frommen England, das mit den Königsmördern nicht an einem Tische sitzen wollte! Bei Nacht und Nebel mußte Peter im Weltkriege zwar flüchten, über Stock und Stein, verfolgt von den Truppen Mackensens, gequält von Hunger und Durst, überwältigt von den Strapazen des Gebirgskrieges. Serbien war verloren, der König schleppte sich krank nach Korfu — bis der ungeahnte, wunderbare Umschwung kam. Da erstand, was der schwarze Georg geträumt hatte, das Königreich der Serben, Kroaten, Slowenen, Bosniaken und Montenegriner, das geeinte großserbische Reich. Und Peter, der Verjagte, wurde das Haupt dieses Landes, ohne sein Zutun, ohne sein Verdienst. Krank kam er heim und überließ die Regierung seinem Sohne Alexander, der nun auch sein Nachfolger wird. Es ist der zweite Sohn; der älteste, der den historischen Namen Georg trägt, war ein zu großer Strolch, nicht einmal zum König von Serbien zu gebrauchen.

König Alexander.

König Peter ist, eine Seltenheit unter den Fürsten Serbiens, eines natürlichen Todes gestorben. Was er war, verdankt er dem Zufall und der Tüchtigkeit des serbischen Volkes, das, man sage, was man wolle, trotz allen Unglücks, trotz Not und Elend, trotz einer Welt von Feinden und trotz einer Folge schlechter Führer, stets unverzagt sein Alles eingesetzt hat für die Freiheit! An König Peters Bahre steht die Welt gleichgültig, dem serbischen Volke kann auch der Feind seinen Respekt nicht versagen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Wahrheit über Deutschland.

Unter der Überschrift „Die Wahrheit über Deutschland“ veröffentlicht ein von einer Reise durch die Industriegebiete Deutschlands zurückgekehrter Engländer in der „Daily News“ einen Artikel, in dem er erklärt, daß die im Auslande über den angeblichen Wohlstand Deutschlands verbreiteten Gerüchte nicht der tatsächlichen Lage entsprechen. Deutschland lebe vom Kredit und das deutsche Volk befinde sich in einem Zustande allgemeiner Verarmung.

Rückgabe von Eisenbahnmaterial.

Bis zum 31. Juli einschließlich wurden insgesamt gemäß Artikel 238 des Friedensvertrages zurückgegeben: An Belgien 9734 Staatsbahnwagen, 145 Privatwagen; an Frankreich 4258 Staatsbahnwagen, 454 Privatwagen, insgesamt also 14 591 Fahrzeuge.

Die Gefangenen in Frankreich.

Nach einem Telegramm aus Avignon hat der Direktor des Militärgefängnisses einen Ministerialerlaß erhalten, durch den 34 deutsche Kriegsgefangene, 1 Ungar, 4 Jugoslawen und 6 Türken, die wegen sogenannter „gemeiner Verbrechen“ (französischer Jargon) im Gefängnis saßen, freigelassen werden. Die Gefangenen werden in ihre Heimat zurückgeschickt.

Englisches Urteil über die Leipziger Prozesse.

Der englische Generalanwalt Pollock sagte im englischen Unterhaus über die Leipziger Prozesse, daß die Art, wie der Präsident des Reichsgerichts die Prozesse geführt habe, sicherlich den aufrichtigen Wunsch zeige, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Über die französischen und belgischen Fälle sei er nicht unterrichtet, aber es würde unanständig sein, nicht zuzugeben, daß der Leipziger Gerichtshof entschlossen war, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Wie die Urteile auch lauten mochten, die Aufrichtigkeit des Gerichts scheine über jeden Zweifel erhaben.

Der Friedensvertrag als Fessel der Welt.

Der amerikanische Finanzmann Vanderlip erklärte einem Berliner Journalisten, nach seiner Überzeugung könnte Deutschland den Versailler Vertrag nicht erfüllen, und so lange dieser nicht revidiert wäre, würde die Welt und auch die Vereinigten Staaten nicht aus der gegenwärtigen lähmenden Krise herauskommen. Wenn es so weitergehe wie bisher, bedeute das nicht nur für Deutschland, sondern auch für Amerika über kurz oder lang den Beginn einer Katastrophe.

Die Holzlieferungen an die Entente.

Die deutsche Zentralstelle für Holzlieferungen an die Entente konnte bisher mit der französischen Regierung wegen der Übernahme der angeforderten Mengen noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis kommen, da trotz des Wiederaufbaues in Nordfrankreich infolge der Überfüllung der Lager der Holzhandlungen mit finnischer und schwedischer Ware der Bedarf gering ist, so daß für dieses Jahr mit einer nennenswerten Auswirkung der Holzlieferungen an die Entente nicht zu rechnen ist.

Abgeordneter Burlage †.

Der zweite Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstags, Abgeordneter Burlage, ist in Berlin gestorben. Durch seinen Tod erleidet das Zentrum aufs neue einen schweren Verlust, nachdem es erst vor wenigen Wochen den 1. Vorsitzenden der Reichstagsfraktion, den Abgeordneten Trimborn, verloren hatte. Burlage war 1857 im Oldenburgischen geboren und war nach mehrjähriger richterlicher Tätigkeit in Oldenburg seit 1907 Reichsgerichtsrat in Leipzig.

Ungarn.

× **Auflösung der republikanischen Partei.** Der Minister des Innern erließ eine Verordnung, durch die die ungarische republikanische Partei aufgelöst und ihr jede Tätigkeit verboten wird. Als Begründung wird angeführt, daß sie gesetzwidrige Ziele verfolge, eine die Grundlagen der ungarischen Verfassung gefährdende Organisation habe und die öffentliche Ordnung verletze und gefährde.

× **Das Ende einer Eintagsrepublik.** Die kurze Herrlichkeit der ungarischen Republik von Baranya gehört anscheinend bereits der Geschichte an. Die Ungarn rücken überall vor und besetzen die Gebiete, die bisher auf Grund des Friedensvertrages von südslawischen Truppen gehalten wurden. Auch in Fünfkirchen, dem Mittelpunkt der neuen Republik, das sich nicht unter die ungarische Herrschaft beugen wollte, sondern den Schutz der Entente und der Belgrader Regierung angerufen hatte, ist jetzt ungarische Gendarmerie eingerückt.

Jugoslavien.

× **Ein Erzherzog verhaftet.** In Laibach wurde der Sohn des ehemaligen Erzherzogs Leopold Salvator, Rainer von Habsburg, festgenommen. Er hatte einen falschen Reisepaß auf den Namen eines gewesenen österreichischen Offiziers Grafen Lerchenfeld. Der Erzherzog wollte nach Italien reisen. Wegen eines Konfliktes mit einem jugoslawischen Zollbeamten wurde sein Gepäck genau untersucht. Dabei wurden kompromittierende Schriftstücke gefunden, darunter Briefe des Fürsten Windischgrätz an den Exkaiser Karl. Windischgrätz bietet dem Exkaiser in diesen Briefen alle seine Besitzungen als Wohnort an.

Polen.

× **Die deutschen Domänenpächter.** Der Botschafterrat in Paris hat die polnische Regierung aufgefordert, die Anwendung der Maßnahmen hinsichtlich der Domänenpächter, besonders was den Verkauf von Material und Vieh anbelangt, zu vertagen. Polen hatte ein Gesetz erlassen, wonach der polnische Staat für alle Güter, die früher dem Hause Hohenzollern und dem Preußischen Fiskus gehört hatten, als Inhaber einzutragen sei und sie lastenfrei übernehmen dürfe. Auf Grund dieses Gesetzes, das im Friedensvertrage keine Grundlage findet und deutscherseits nie anerkannt worden ist, wurden bei dem größten Teil der Domänenpächter Zwangsverwaltungen eingesetzt. Ferner wurde zwangsweise Entfernung der Pächter von den Gütern angeordnet. Angesichts dieser Tatsachen bedeutet der Beschluß des Botschafterrates hoffentlich eine wenn auch nur vorläufige Erleichterung für die deutschen Domänenpächter.

Belgien.

× **Diplomatische Skandalgeschichten.** Vor einigen Tagen verhaftete die Polizei in Brüssel eine Dame, die dort unter dem Namen de Kramer abgestiegen war, in Wahrheit aber eine deutsche Gesangskünstlerin namens Franziska Pelow war, die während des Krieges in der Schweiz wegen Spionage verurteilt worden war. Vor dem Untersuchungsrichter gab Franziska Pelow an, daß sie seit zwei Jahren ein Verhältnis mit einem hervorragenden Beamten der belgischen Gesandtschaft in Stockholm namens Bovy unterhalten habe. Auf dem Paß hatte dieser Frau Pelow als belgische Staatsangehörige bezeichnet und angegeben, daß sie aus Australien komme. Bovy habe auch im Kriege mit Deutschen Geschäfte gemacht, z. B. die Versendung von verbotenen Gegenständen auf diplomatischem Wege, Ausstellung von gefälschten Pässen usw. Darauf wurde auch Bovy verhaftet. In manchen Kreisen glaubt man indessen, daß es sich um einen einfachen Racheakt handelt.

× **Belgiens Anteil an der Goldmilliarde.** Finanzminister Theunis erklärte nach seiner Rückkehr aus Paris in einem Interview, daß Belgiens Forderung angenommen sei, wonach Belgien einen großen Teil der ersten Milliarde Goldmark, die Deutschland am 31. August zahlen muß, erhalte. Von dieser Goldmilliarde würden 450 Millionen an England für die englischen Besatzungskosten vergütet. Die übrigen 550 Millionen, die zurzeit eine Summe von 1650 Millionen Frank ausmachen, blieben in belgischen Händen.

Spanien.

× **Geld und Freiwillige für den Marokkofeldzug.** Der spanische Finanzminister verlangt einen außerordentlichen Kredit von 119 Millionen Pesetas für den Feldzug in Marokko. Die Angelegenheit wird den Cortes unterbreitet werden. — Im Hafen von Melilla sind 4 englische Schiffe mit Kriegsmaterial angekommen. Eine aufrührerische Bewegung macht sich jetzt auch beim Stamm Mezaud bemerkbar. Eine Schwadron Kavallerie ist abgegangen, um die Aufständischen zu entwaffnen. Vor dem spanischen Konsulat in London, wo jetzt Freiwillige für Melilla geworben werden, fanden sich einige Tausend Personen ein, die zur spanischen Fremdenlegion gehen wollen. Sie behinderten den Verkehr und überwältigten das Konsulatspersonal. Die Polizei trieb die Menge auseinander.

× **Die Kämpfe in Marokko. Die spanische Regierung hat soeben den amtlichen Bericht über den ersten Kampf in der Umgebung von Melilla erhalten. Danach sind insgesamt 14 712 Soldaten gefallen; die Zahl der Vermißten ist dabei nicht festzustellen. 139 Feldgeschütze, 392 vollständige Maschinengewehre und über 29 000 Gewehre fielen in die Hände der Mauren.**

Nah und Fern.

○ **Die Franzosen in Berlin** haben sich schon bei verschiedenen Gelegenheiten in höchst ungebührlicher und herausfordernder Weise aufgeführt, so daß es, obwohl die Zahl der sich in Uniform in den Straßen der Reichshauptstadt bewegenden französischen Soldaten nur noch sehr gering ist, schon mehrfach zu heftigen Zusammenstößen kam. Dieser Tage kam ein französisches Transportauto mit fünf französischen Soldaten und einem Dolmetscher am Bahnhof Friedrichstraße vorgefahren. Mehrere der Franzosen waren anscheinend angetrunken. Das Auto hielt am Bahnhof, um dort Gepäck abzuladen, wobei die Soldaten großen Lärm machten. Es entstand ein Menschenauflauf, und ein Wachtmeister wies die Soldaten an, daß sie nicht den Verkehr auf dem Fußsteig versperren sollten. Einer der Franzosen griff daraufhin sofort den Wachtmeister tätlich an. Das Publikum nahm jedoch sofort Partei für den Schutzmann, und die französischen Störenfriede wurden nach einer kleinen Schlägerei zur Wache abgeführt.

○ **Funkverkehr von Warschau nach Newyork.** Die polnische Regierung hat mit der Radio Corporation of America einen Vertrag betreffend den Bau einer Funkstation in Warschau abgeschlossen, die direkte Verbindung mit Rocky Point (Long Island) haben soll. Eigentümerin der Station wird die polnische Regierung sein; der Betrieb wird 30 Jahre lang gemeinschaftlich mit der Radio Corporation of America geführt werden.

○ **Schiffsunglück.** Das spanische Schiff Vizente Ferrer, das zwei Batterien nach Marokko transportierte, ist auf der Reede von Algeciras gescheitert. Die an Bord befindlichen Soldaten und Besatzung wurden gerettet.

○ **Bombenexplosion.** Vor der Handelskammer in Roubaix ist eine Bombe explodiert. Es sind nur einige Fensterscheiben zerstört worden. Der Täter ist unbekannt.

○ **Der 2. mitteldeutsche Handwerkertag** nahm in Magdeburg unter überaus reger Teilnahme der ganzen Bevölkerung seinen Anfang. Die Handwerker legten im Dom am Grabmal des Erzbischofs Ernst von Sachsen zu Ehren des großen Nürnberger Meisters Peter Vischer, Schöpfer des Denkmals, einen Kranz nieder. In der Festsitzung sprachen die Führer der mitteldeutschen Handwerkerbewegung über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses des deutschen Handwerks. Der Festzug, der schönste, den Magdeburg seit Jahrzehnten gesehen hat, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung des deutschen Handwerks. Hunderttausende von Zuschauern hielten die Hauptstraßen besetzt. Am Zuge nahmen etwa 20 000 Personen aus ganz Mitteldeutschland teil. Die Innungen, die teilweise in altertümlichen Trachten erschienen waren, hatten 50 Festwagen gestellt.

⊙ **Brennende Petroleumquellen in Mexiko.** In den Petroleumgruben von Amatlan ist ein neuer Brand ausgebrochen. Mehrere Personen sind verhaftet worden, die als die Brandstifter betrachtet werden.

○ **Unter sechsfachem Mordverdacht verhaftet.** In Berlin wurde die 35jährige wohnungs- und beschäftigungslose Marie Nitsche in der Wohnung des früheren Schlächters Karl Großmann, eines 58jährigen heruntergekommenen Mannes, ermordet aufgefunden. Es liegt Lustmord vor. Der Täter steht im Verdacht, weitere fünf unaufgeklärte Frauenmorde verübt zu haben. Nach der noch nicht abgeschlossenen ersten polizeilichen Untersuchung hatte Großmann seine Opfer in die Wohnung gelockt, sie dort ermordet, zerstückelt und die einzelnen Körperteile an verschiedenen Stellen in Pakete verschnürt und niedergelegt.

○ **Schweres Ballonunglück.** Bei Bitterfeld hat sich ein schweres Ballonunglück ereignet. Es waren zwei Freiballons aufgestiegen, die beide gut vom Start abkamen und von denen der eine auch glücklich wieder landete. Der andere Ballon flog alsbald gegen einen Fabrikschornstein, in dessen Steigeisen und Blitzableiter sich das Netzwerk der Ballonhülle verfing. Hierdurch wurde die Hülle aufgerissen und der Ballon stürzte etwa 50 Meter weiter ab. Drei der Insassen wurden getötet. Auch der Ballonführer, dessen Tatkraft und Umsicht bereits durch über 40 Freiballonfahrten erprobt war, ist seinen Verletzungen erlegen.

⊙ **Rot gegen Schwarz-weiß-rot.** Bei der Fahnenweihe des Vereins „Stahlhelm" in Großsalze bei Schönebeck an der Elbe drang ein großer Demonstrationszug mit roten Fahnen und Propagandaschildern in das Festlokal, zertrümmerte das Inventar und riß die schwarz-weiß-roten Fahnen herab. Als man den Eindringlingen den Eintritt verwehren wollte, fielen Schüsse, wodurch mehrere Personen verletzt wurden. Von welcher Seite die Schüsse fielen, ist noch nicht festgestellt. Auf der Straße rissen die Demonstranten die Girlanden herunter und zwangen Einwohner, die schwarz-weiß-roten Fahnen einzuziehen. Berittener Polizei gelang es, die Ordnung wieder herzustellen.

⊙ **Neue Goldfunde in Alaska.** Die „Chicago Tribune" meldet aus Seattle, daß ein neues Goldlager bei Girwood in Alaska entdeckt worden sei.

○ **Das Ende der „Zukunft".** Die von Maximilian Harden begründete und seit 29 Jahren geleitete Wochenschrift „Die Zukunft" stellt mit dem 1. Oktober ihr Erscheinen ein.

○ **Ein Verschiebebahnhof.** Auf dem Bahnhof in Bebra ist man einer großen Getreideschiebung für das Ausland auf die Spur gekommen. Es wurden sechs verdächtige Eisenbahnwagen, deren Deklaration auf Stroh lautete, angehalten. Die Durchsuchung der Wagen ergab, daß unter einer dünnen Schicht Stroh große Getreidemengen verborgen waren. Die Sendung war an eine französische Firma gerichtet. Eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit ist im Gange.

○ **Im Steinernen Meer verunglückt.** Wie man aus Berchtesgaden meldet, sind im Steinernen Meer die Schwestern Luise und Lina Demuth aus Nürnberg in einen Nebel geraten und haben sich scheinbar verirrt. Sie wurden von Bergführern erfroren, beide einander fest umschlungen haltend, aufgefunden. Die Schwestern standen im Alter von 20 und 30 Jahren.

⊙ **Ein kaiserliches Schloß als Vergnügungsetablissement.** Das ehemalige kaiserliche Lustschloß Laxenburg bei Wien soll an eine Finanzgruppe abgetreten werden, die daraus ein internationales Vergnügungsetablissement machen will.

⊙ **Ausgrabung eines Dianatempels.** Nach einer Meldung aus Athen haben die in Sikyon vorgenommenen Ausgrabungen die Grundrisse und Teile der Architektur eines großen während der Römerzeit zerstörten Tempels in dorischem Stil, der aller Wahrscheinlichkeit nach der Diana geweiht gewesen war, zutage gefördert.

○ **Ein neues Kapitalverbrechen in Berlin.** In einem Hause der Potsdamer Straße in Berlin wurde die 56jährige Minna Meiners ermordert und beraubt aufgefunden. Die Meiners bezeichnete sich als Masseurin, betrieb aber in Gemeinschaft mit einer Anzahl jugendlicher Freundinnen eine ganz besondere Art von Massage. Ihre Kundschaft bestand aus anormal veranlagten Personen.

○ **Unterschlagungen in Erfurt.** Großen Unterschlagungen ist man am städtischen Gaswerk in Erfurt auf die Spur gekommen. Der Stadtsekretär Nogliz wurde verhaftet. Er hat bisher Veruntreuungen in Höhe von 140 000 Mark zugegeben.

○ **Ein deutscher Segler im Kattegatt gesunken.** Der deutsche Segler „Katharina" aus Rendsburg ist im südlichen Kattegatt auf ein unter Wasser treibendes Wrack gestoßen und eine Stunde danach gesunken. Die Mannschaft bemühte sich, das Schiff durch Pumpen flott zu halten und ging unmittelbar bevor der Segler sank ins Rettungsboot. Das Boot trieb zehn Stunden im Kattegatt. Drei vorbeifahrende Dampfer reagierten nicht auf die gegebenen Notsignale, sondern fuhren rücksichtslos weiter. Ein dänischer Motorsegler aus Halborg nahm die Schiffbrüchigen auf und brachte sie nach Samsö. Hier wurden sie von der Bevölkerung auf das liebevollste aufgenommen und verpflegt. Der Segler befand sich auf der Reise von Lübeck nach Gotenburg.

○ **Getreidevorräte durch Brandstiftung zerstört.** In Daglfing bei München sind auf dem Anwesen des Gutsbesitzers Lechner Getreide- und Heuvorräte im Werte von 500 000 Mark einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Die angestellten Erhebungen lassen auf Brandstiftung schließen.

⊙ **Verlängerung der Polizeistunde in London.** Vom 1. September ab werden in London gewisse Einschränkungen der Lebensführung aufgehoben werden. Es darf wieder Whisky verkauft werden. Die Polizeistunde wurde verlängert.

⊙ **Verhaftung einer Mörderbande.** Die Newyorker Polizei hat eine Bande von acht Mördern verhaftet. Ein italienischer Friseur gestand, daß die Bande 16 Morde, davon 7 in Newyork und 9 in Detroit, begangen habe.

○ **Thunfische in nördlichen Gewässern.** Als seltene Gäste in nördlichen Gewässern traf dieser Tage ein Gestemünder Fischdampfer in der Nähe der Shetlandinseln große Scharen von Thunfischen an. Die Besatzung des Fischdampfers machte mit Harpunen auf die Thunfische Jagd. Da die Tiere zu Hunderten und im dichtesten Gedränge das Schiff umschwärmten, war es nicht schwer, sie zu harpunieren. Im ganzen erlangte der Fischdampfer 18 Thunfische, für die ein Erlös von nahezu 8000 Mark erzielt wurde.

⊙ **Vier Pestfälle in Paris.** Wie aus Paris gemeldet wird, sind dort im Juli drei Pestfälle festgestellt worden. Die Erkrankten sind aber sämtlich wieder hergestellt worden. Anfangs August wurde ein neuer Pestkranker in ein Krankenhaus eingeliefert, dessen Zustand sich aber gleichfalls wesentlich gebessert hat. Wie der Direktor der öffentlichen Gesundheitspflege bekanntgibt, ist für die Bevölkerung kein Grund zur Beunruhigung vorhanden, da alle Vorsichtsmaßregeln gegen eine Verbreitung der Seuche getroffen wurden.

○ **Jubiläum des Bischofs Korum.** In Trier fand die Feier des vierzigjährigen Bischofsjubiläums des Bischofs Michael Felix Korum statt. Die aus allen Teilen der Diözese zusammengeströmten Festteilnehmer veranstalteten einen großen Festzug durch die Straßen der Stadt. Im Zuge befanden sich 30—40 000 Männer. Die Feier schloß mit einer Serenade der vereinigten Trierer Sänger. Bischof Korum, der 81 Jahre alt ist, wurde in ganz Deutschland bekannt, als er 1891 eine neue Ausstellung des heiligen Rockes in Trier veranstaltete.

○ **Amerikas größtes Handelsschiff.** Der Dampfer „George Washington" ist in Bremerhaven eingetroffen. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge bereitete dem ehemaligen Norddeutschen Lloyd-Dampfer einen begeisterten Empfang. Die amerikanische Presse feierte die Indienststellung des „George Washington" als die des größten Handelsschiffes der amerikanischen Flotte.

○ **Miß Ray Beveridge als Braut eines Deutschen.** Miß Ray Beveridge, die bekannte Amerikanerin, die in Deutschland zahlreiche Vorträge gehalten hat und für das deutsche Recht auf Oberschlesien eingetreten ist, wird jetzt unsere Landsmännin werden. Sie hat sich mit dem bayerischen Forstrat Jäger, einem Freunde und Studiengenossen Escherichs, verlobt. Die Trauung soll in kurzem in Kissingen stattfinden.

○ **Todessturz bei einem Segelflug.** Bei Segelflügen, die gegenwärtig in der Rhön veranstaltet werden, stürzte Leutnant Leuch mit seinem Apparat „Weltensegler" ab und blieb auf der Stelle tot.

○ **Die Sammlungen für Oberschlesien haben in Borkum** fast 46 000 Mark, in Norderney 36 000 Mark, in Bad Wildungen 51 000 Mark, in Rügenwalde 10 500 Mark und in Kolberg fast 16 000 Mark gebracht. Diese Ergebnisse stehen in einem erfreulichen Gegensatz zu den geringen Erträgen in den von zahlreichen Kriegsgewinnlern und Großschiebern besuchten Seebädern Swinemünde und Heringsdorf.

○ **Autounfall eines englischen Obersten.** Ein Autounfall ereignete sich vor Eckernförde auf der Rendsburger Landstraße. Es fuhren dort zwei Automobile, ein deutsches, das führte, und ein englisches, in dem sich ein englischer Oberst und ein englischer Chauffeur befanden. Infolge Versagens der Steuerung streifte das englische Auto einen Telegraphenmast und stürzte in den Graben. Während der Chauffeur mit einer Beinverletzung davonkam, erlitt der Oberst ziemlich starke Bein- und Kopfverletzungen und mußte ins Eckernförder Krankenhaus übergeführt werden. Lebensgefahr soll nicht bestehen.

○ **Todessturz eines Neffen des Ministers Rosen.** Der 17jährige Berliner Hochschüler Erich Rosen, ein Neffe des deutschen Ministers des Äußern, ist, einer Meldung aus Innsbruck zufolge, auf dem Brenner tödlich verunglückt. Die Leiche wird nach Berlin gebracht.

○ **Entdeckung eines Marmorfeldes.** Bei Erdbach im Dillkreis hat ein Steinbruchpächter im Kalkvorkommen ein großes geschlossenes Marmorfeld entdeckt. Nach Ansicht der Sachverständigen ist es ein ausgesuchtes Material und ein guter Ersatz für ausländischen Marmor.

○ **Ein englisches Leuchtschiff gesunken.** Aus London wird berichtet: Die „Mitre", jetzt „Greenbrier", die zum Transport von Früchten aus Westindien dient, stieß beim Ausfahren aus dem Mersey auf ein Leuchtschiff, das sofort sank. Die Mannschaften des Leuchtschiffes konnten gerettet werden.

○ **Ein Marmorsarkophag für die frühere Kaiserin.** Im Antiken Tempel im Park Sanssouci zu Potsdam, der Grabstätte der früheren Kaiserin, ist jetzt ein Marmorsarkophag aufgestellt worden, der den Sarg der Toten umschließt. Der Sarkophag ist nach einem Entwurf des früheren Kaisers aus schlesischem Marmor hergestellt und ohne jeden Schmuck gehalten.

○ **Keine Einziehung des Berliner Notgeldes.** Der Berliner Magistrat teilt mit, daß die Pressemeldung über die Einziehung der städtischen Berliner Kassenscheine unzutreffend ist. So lange der große Mangel an Kleingeld bestehe, sei an eine Aufrufung und Einziehung dieses Notgeldes kaum zu denken.

○ **Münchener Straßensammlung für Oberschlesien.** In München hatte die Straßensammlung für Oberschlesien ein sehr günstiges Ergebnis. Man rechnet auf einen Reingewinn von 300 000 bis 400 000 Mark.

⊙ **110 Millionen Kronen Schulden.** Die Wiener Textilfirma Fritz und Otto Karpeles ist zahlungsunfähig geworden. Die Passiven betragen 110 Millionen. Die Ursache der Zahlungseinstellung ist der Preissturz der Krone.

⊙ **Keine Pest in Polen.** Der polnische Minister für öffentliche Gesundheit stellt fest, daß die im Auslande verbreiteten Nachrichten über das Auftreten der Pest in Polen falsch seien. Bisher sei dem Ministerium weder auf amtlichem noch auf privatem Wege von einem Pestfall Mitteilung gemacht worden.

⊙ **Beseitigung der deutschen Ortsnamen in Deutsch-Ostafrika.** Die britische Verwaltung im Tanganyika-Territorium, dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika, hat jetzt die deutschen Gebiets- und Ortsnamen durch die alten Eingeborenenbezeichnungen ersetzt. Der Distrikt Wilhelmstal heißt nunmehr Usambaradistrikt, die Stadt Wilhelmstal wurde Lushoto genannt. Der Distrikt Bismarcksburg heißt Ufipadistrikt, der Hafen Bismarckburg Kasanga. Der Distrikt Langenburg wird jetzt Rungwedistrikt genannt, seine Hauptstadt Neu-Langenburg ist in Tukuyu umgeändert worden. Wiedhafen am Nyassasee heißt jetzt Manda.

○ **Der Krach der Sportbanken.** Der Zusammenbruch der Wettkonzerne läßt sich nicht mehr aufhalten. Eine Sportbank nach der andern stellt ihre Zahlungen ein, und die nächsten Tage dürften noch manche unangenehme Überraschung bringen. Inzwischen ist der Inhaber des Köhnkonzerns, Herr Köhn, im Auftrage der Berliner Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Gegen andere Konzerne ist ein umfassendes Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. In diese Aktion der Behörden ist auch das größte dieser Unternehmungen, der Klantekonzern, einbezogen.

○ **Heringsdorf rehabilitiert sich.** Es war gemeldet worden, daß bei der während der Oberschlesischen Hilfswoche in den deutschen Bädern veranstalteten Geldsammlung in Heringsdorf ganze 600 Mark eingekommen seien. Die Heringsdorfer Badeverwaltung teilt jetzt demgegenüber mit, daß die Hilfswoche in Heringsdorf einen Reinertrag von 21 470 Mark gebracht habe.

○ **72 Jahre als Hausangestellte.** Das treueste Dienstmädchen Deutschlands ist wohl die 87 Jahre alte Anna Berger aus Glottau im Kreise Weilsberg in Ostpreußen. Seit ihrem 15. Lebensjahre, also 72 Jahre, ist sie bei ein und derselben Familie im Dienst.

○ **Verbot der Jagd auf Elche.** Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat zwecks Erhaltung des Elchwildes als Naturdenkmal eine Polizeiverordnung erlassen, durch die der Abschuß von Elchwild in den Jahren 1921, 1922 und 1923 verboten wird.

○ **Hochsommerliche Brandursache.** Bei der letzten großen Hitze entstand in Bocholt ein Brand, der, wie man jetzt vermutet, durch eine Taschenuhr verursacht worden ist. Die Uhr hing an einem Bettpfosten. Das Uhrglas wirkte in der Sonne wie ein Brennglas und setzte ein Kissen in Brand. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist beträchtlich. Sowas passiert natürlich nur in den Hundstagen!

⊙ **20 000 Kronen im österreichischen Grenzverkehr gestattet.** Das Bundesministerium für Finanzen in Wien hat gestattet, daß bis auf weiteres im Reisenden- und Grenzpassantenverkehr österreichische Banknoten bis zum Betrage von 20 000 Kronen auf den Kopf mitgenommen werden dürfen.

⊙ **Überschwemmungen in Südtirol.** Die Stadt Klausen im Eisacktal wurde durch ein dreistündiges Unwetter überschwemmt. Dreißig Häuser sind zusammengebrochen. Gegen vierzig Personen sollen umgekommen sein. Der Eisenbahnverkehr ist streckenweise zerstört. In Brixen ist die eiserne Brücke fortgeschwemmt worden.

⊙ **Schwere Folgen der Hitze.** Die italienischen Zeitungen melden, daß infolge der außergewöhnlichen Hitze in Mailand zahlreiche Fälle von Hitzschlag vorgekommen sind. Eine Person ist gestorben, etwa zehn Personen sind dem Wahnsinn verfallen. Aus Genua werden ähnliche Fälle gemeldet.

⊙ **Das U-Boot als Kaffeehaus.** Aus Kopenhagen kommt die Nachricht, daß das deutsche Tauchboot U 20, das seinerzeit die „Lusitania" torpedierte und später an der Westküste Jütlands auflief, zu einem Strandkaffee ersten Ranges hergerichtet werden soll.

⊙ **Mit einem Eisberg zusammengestoßen.** Der Dampfer „Bergensfjord" der nordischen Amerikalinie wäre beinahe dem gleichen Schicksal zum Opfer gefallen wie einst die „Titanic". Ein großer Eisberg glitt am Hinterteil des Schiffes entlang, wodurch eine Platte eingedrückt und die Schraube verbogen wurde. Die Reise konnte jedoch fortgesetzt werden.

○ **Brand des Dessauer Güterbahnhofs.** Im Westflügel des Dessauer Güterbahnhofes brach ein Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Gebäude erstreckte. Schwere Explosionen deuteten auf das Vorhandensein großer Mengen Explosivstoffe. Einige eiserne Kohlensäurebehälter flogen Hunderte von Metern in die Umgebung. Der Schaden ist sehr groß.

⊙ **Fernflug Berlin—Bukarest.** Der französische Hauptmann Pelletier d'Oisy ist auf einem Eindecker in Bukarest angekommen. Er hat den Flug Paris—Bukarest in 19 Stunden zurückgelegt. Der Flug gilt als Versuch für die Errichtung eines Flugdienstes Paris—Bukarest, der mit regelmäßigen Flügen im kommenden Frühjahr beginnen soll.

⊙ **Dokumentendiebstahl auf der Eisenbahn.** Vor einigen Tagen wurde auf den D-Zug Amsterdam—Brüssel—Paris ein Attentat verübt. Der Zug hatte in seinem Postwagen vier Millionen Franken zu transportieren. Eine Postsendung ist verschwunden. Es handelt sich um ein Paket mit Dokumenten des amerikanischen Heeres, die diplomatische Auskünfte von größtem Werte enthielten.

○ **Eröffnung des Berliner Schloßmuseums.** Am 1. September wird in Berlin in dem Hohenzollernschloß an der Spree ein Museum eröffnet werden. Am 5. September soll dann im Weißen Saale die Eröffnung einer Ausstellung alter Bucheinbände stattfinden.

○ **Boxkampf Breitensträter—Rolf.** In Berlin fand ein Boxkampf zwischen dem deutschen Schwergewichtsmeister Hans Breitensträter und dem Kanadier Harold Rolf statt. Der deutsche Meister entschied in der 10. Runde den Kampf zu seinen Gunsten.

○ **Attentat auf einen Eisenbahnzug.** Am 15. August ist bei der Blockstation Azmannsdorf der Strecke Erfurt—Weimar ein Güterzug mit Lokomotive und den vordersten 15 Güterwagen entgleist. Die Ursache war ein verbrecherischer Anschlag durch Lösen der Schienenbefestigungsmittel. Menschen sind nicht verletzt, 10 Güterwagen wurden stark beschädigt. Von der Eisenbahndirektion Erfurt wurde eine namhafte Belohnung zur Ermittlung der Täter ausgesetzt.

⊙ **Eine Windhose** hat in den Hochwäldern des böhmischen Isergebirges ungeheure Verheerungen angerichtet; über 20 000 Festmeter Holz wurden gebrochen. Einige Ortschaften wurden schwer heimgesucht.

⊙ **Ein Leuchtturm als italienisches Kriegsdenkmal.** Der römische Senator Gualtiere hat einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem an der östlichen Adriaküste zum Gedächtnis der im Weltkriege gefallenen italienischen Seeoffiziere und Matrosen ein Leuchtturm errichtet werden soll.

⊙ **Heimkehr aus Sibirien.** Der Dampfer „Wigbert" ist auf seiner dritten Fahrt aus Noworossisk in Triest eingetroffen. Er hat 1656 Heimkehrer an Bord, darunter 214 Reichsdeutsche. Diese wurden dem Lager Lechfeld zwecks Entlassung zugeleitet.

○ **Noch ein Wettkonzern zusammengebrochen.** Der Zusammenbruch der Wettkonzerne fordert weitere Opfer. Der Konzern Arthur Müller u. Co. in Karlshorst—Berlin sieht sich gleichfalls außerstande, seinen Verpflichtungen nachzukommen und hat seine Liquidation angemeldet. Der zusammengebrochene Herr Köhn hatte behauptet, daß er zur Stützung des Müller-Konzerns 6 Millionen Mark hergegeben habe. Trotzdem betragen die Passiven des Müller-Konzerns etwa 8 Millionen, den kaum ¾ Millionen an Aktiven gegenüberstehen sollen.

○ **Dr. Karl Lanz gestorben.** Kommerzienrat Dr. Lanz, einer der bekanntesten Großindustriellen Deutschlands, ist in Mannheim nach langer Krankheit gestorben. Er hat ein Alter von 48 Jahren erreicht.

⊙ **Das Kino im Irrenhaus.** Nach einer Meldung aus London wird das Irrenhaus in Birmingham ein Kino einrichten, wofür ein dort geheilter Patient ein Kapital gestiftet hat. Man verspricht sich von geeigneten Vorführungen — Detektiv- und Verbrecherfilme sind ausgeschlossen — eine heilsame Wirkung bei gewissen Geisteskrankheiten.

○ **Millionenfund auf der Bahnstrecke.** Einen reichen Fund machte der Streckenwärter Malberg aus Sechtem bei Brühl. Er fand beim Streckenabschreiten zwei Aktentaschen mit 4,5 Millionen holländischer Gulden. Wem das Geld gehört oder wie es dorthin gekommen ist, steht noch nicht fest. Malberg hat den Fund sofort gemeldet.

○ **Ludendorff Dr. med. ehrenhalber.** Die medizinische Fakultät der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. hat dem General Ludendorff bei seiner Anwesenheit in Königsberg, anläßlich der Tannenbergfeier, die Würde eines Ehrendoktors der Medizin verliehen.

○ **Bankrotterklärung im großen.** Fünfzig Landgemeinden des thüringischen Kreises Sonneberg beschlossen die Zahlungseinstellung. Sie wollen die Anleihewirtschaft nicht mehr fortsetzen.

○ **Durchgehende Wagen Aachen—Königsberg i. Pr.** Die Reichseisenbahnverwaltung hat durchgehende Wagen eingestellt, die von der Westgrenze über die Berliner Stadtbahn bis Ostpreußen gehen. Die Wagen verkehren zwischen Aachen und Königsberg i. Pr. und führen alle drei Klassen.

○ **Familientragödie infolge Blitzschlags.** Bei einem schweren Unwetter schlug in Bechtern (an der holländischen Grenze) der Blitz in ein Haus. Ein Ehepaar, das an der Haustür saß, wurde von dem Blitzstrahl erschlagen. Bei dem Brande, der das Anwesen einäscherte, fanden die beiden Kinder des Ehepaares den Tod in den Flammen.

⊙ **Brückeneinsturz.** Nach einer Meldung aus Cordova in Spanien stürzte in der Nähe von Pedro Abad eine im Bau befindliche Brücke ein. Sechs Personen sollen getötet und neun verwundet worden sein.

⊙ **Der Feldmarschall als Zigarrenhändler.** Aus Budapest wird gemeldet, daß der Sieger von Iwangorod, Feldmarschall von Kövesz, um seinen Lebensunterhalt fristen zu können, sich um den Betrieb einer Tabaktrafik beworben und die Bewilligung auch erhalten hat. Sein Sohn, ebenfalls ein ehemaliger Offizier, wird Verkäufer in diesem Zigarrengeschäft sein.

○ **Die schwarzen Kulturbringer im Rheinland.** In Diez a. Lahn wurde am Abend des 17. August eine Polizeipatrouille auf die Hilferufe einer weiblichen Person aufmerksam und konnte feststellen, daß ein farbiger französischer Soldat ein Mädchen überfallen und zu Boden geworfen hatte, um es zu vergewaltigen. Bei dem Erscheinen der Polizeibeamten ergriff der Soldat die Flucht, konnte jedoch festgenommen werden und griff darauf mit blanker Waffe die Beamten an. Er wurde niedergeschlagen und dann der französischen Behörde übergeben. Es ist dies bereits der fünfte unsittliche Angriff, der durch farbige französische Soldaten in Diez verübt wurde.

○ **Erdbeben in Afrika.** Wie aus Asmara gemeldet wird, ereignete sich in Erythraea, der italienischen Kolonie am Roten Meer, ein Erdbeben, das namentlich Massaua und seine Umgebung betroffen hat. Hier wurden vier Menschen getötet und etwa zwanzig verletzt. Mehrere Häuser wurden zerstört, andere beschädigt. Auch aus anderen Gegenden der Kolonie werden Schäden und Opfer gemeldet.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Die Regierung fordert vom Reichsrat die weitere Prägung von 160 Millionen Mark in kleiner Münze. Es sollen geprägt werden: 100 Millionen Mark Fünfzigpfennig-, 40 Millionen Mark Zehnpfennig-, 20 Millionen Mark Fünfpfennigstücke. Auch die Prägung von Einmarkstücken wird erwogen.

Berlin. Von 42 Zuchthausstrafen, die das Sondergericht in Naumburg wegen Beteiligung am mitteldeutschen Aufruhr verhängt hatte, hat der Reichspräsident nicht weniger als 40 in Gefängnisstrafen umgewandelt und die Strafdauer auf die Hälfte oder ein Drittel herabgesetzt.

Berlin. Der Geschäftsführer der Seidenverwertungsgesellschaft i. L., Dr. Latz, ist, nach Urkundenfälschungen und Unterschlagungen von Geldern der Gesellschaft flüchtig geworden und wird steckbrieflich verfolgt.

Berlin. Der Abgeordnete Heller, Mitglied des Preußischen Landtages und Sekretär der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, ist in Berlin an den Folgen einer Operation gestorben.

Hamburg. Ein Beispiel dafür, wie ehemalige deutsche Handelsschiffe in England verschleudert werden, bietet der Verkauf des früheren Hapag-Dampfers „Graf Waldersee" von 13 000 Tonnen. Der Dampfer ist von einer englischen Firma zum Preise von 4000 Pfund Sterling erworben worden. Im Vergleich dazu erzielte der 8000 Tonnen fassende kürzlich von Deutschland zurückgekaufte Dampfer „Fürst Bülow" einen Preis von 25 000 Pfund Sterling.

Wiesbaden. Die französische Militärbehörde verfügte, daß 40 Jagden in Rheinhessen, hauptsächlich in den Gemarkungen Nackenheim und Nierstein, zur Ausübung der Jagd durch französische Offiziere vom 14. August an beschlagnahmt werden. Trotz der noch bestehenden Schonzeit ist mit dem rücksichtslosen Abschuß der gerade in diesem Jahre günstigen Hühner- und Hasenbestände begonnen worden.

Mannheim. Die Division marokkanischer Truppen in Eschweiler und Umgebung sollte nach Frankreich transportiert werden. Die farbigen Franzosen weigerten sich jedoch, ihre Garnison zu verlassen. Sie gaben auf die französischen Truppen Feuer. Ein Offizier wurde getötet, mehrere Soldaten verwundet. Später wurden die Marokkaner umzingelt. Eschweiler ist jetzt von Belgiern besetzt.

Paris. Baron Ishii hat den Völkerbundsrat für den 29. August nach Genf einberufen, um über die Oberschlesische Grenzfrage zu beraten.

Paris. Nach dem „Echo de Paris" reist Marschall Fosire in besonderer Mission im Auftrage der französischen Regierung am 2. September von Marseille nach Tokio.

Christiania. Der norwegische Storthing hat einen Kredit von 700 000 Kronen für die hungernden Russen angenommen.

Belfast. Hier ist es zu neuen Unruhen gekommen, bei denen zehn Personen durch eine Bombe verletzt wurden. Die englische Regierung will, wie verlautet, wegen der irländischen Frage an das Land appellieren und zu Neuwahlen schreiten.

Sofia. Die Anklageakten gegen das Kabinett Radoslawow sind den zuständigen Behörden zugegangen. Die Angeklagten, insgesamt dreizehn, darunter Radoslawow, die Generale Grekow und Beiadjew, werden in Abwesenheit abgeurteilt werden.

Belgrad. Die Räumung Fünfkirchens hat begonnen. Die Bevölkerung wartet in großen Massen auf die Übersiedlung nach Jugoslawien. Über 1000 Personen sind bereits abgereist. Die jugoslawischen Behörden werden das Gebiet von Fünfkirchen am 22. d. Mts. übergeben.

Warschau. Nach einer Havas-Meldung ist Madejski zum polnischen Gesandten in Berlin ernannt worden.

Reval. Die Generale Gutor und Klembowski, die seinerzeit während des Krieges gegen Polen der Sowjetregierung ihre Dienste angeboten hatten und zusammen mit General Brussilow an der Spitze des Kriegsrates gestanden haben, sind zusammen mit 46 anderen höheren Offizieren wegen Hochverrats von der Außerordentlichen Kommission zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist vollstreckt worden.

Moskau. An dem Ufer der Wolga sieht man Scharen von Kindern, die von den Eltern verlassen sind. Sie sind ohne Obdach und ernähren sich von Raub und Plünderung (!). Es ist häufig festgestellt worden, daß die Eltern ihre Kinder in der Wolga ertränken, um sie von den furchtbaren Qualen des Hungers zu befreien. Die Zahl der Kinder, die von den Eltern verlassen worden sind, beträgt ungefähr 300 000. Die Sowjetbehörden stehen vollkommen machtlos da und sind außerstande, den Kindern zu helfen.

Konstantinopel. Flüchtlinge aus Odessa melden schreckliche Einzelheiten über die Lage in der Stadt. Seit Wochen verteile die Sowjetverwaltung keinerlei Lebensmittel mehr und häufig sehe man Leute auf den Straßen Odessas Hungers sterben.

London. Nach Beendigung seiner Reise durch Indien wird der Prinz von Wales Japan einen Besuch abstatten.

London. Es wird gemeldet, daß in Aserbeidschan (Persien) die Cholera wütet. Die Anzahl der Toten beträgt täglich 600 bis 1000.

Neapel. Seit einigen Tagen bemerkt man eine gesteigerte Tätigkeit des Vesuvs.

Arbeiter und Angestellte.

Burg. (Metallarbeiteraussperrung.) Die Berlin—Burger Eisenwerke haben wegen zu hoher Lohnforderungen der Metallarbeiter ihren Betrieb geschlossen.

Halle. (Metallarbeiterstreik.) An dem Metallarbeiterstreik sind 9000 Metallarbeiter beteiligt, darunter die Arbeiter der A. G. Gottfried Lindner, Hallesche Röhrenwerke und Hallesche Maschinenfabrik. Die Stimmung unter den Arbeitern ist ruhig.

Bremen. Der Streik der Staatsarbeiter nimmt seinen Fortgang. Die Technische Nothilfe ist in allen lebenswichtigen Betrieben eingesetzt. Die Großindustrie ist zum Teil lahmgelegt, da die Abgabe von elektrischem Strom nur an die lebenswichtigen Betriebe erfolgt. Der Straßenbahnverkehr ruht nach wie vor. Die Aktiengesellschaft Weser hat infolge eigener Kraftversorgung ihren Betrieb aufrechterhalten. Die Arbeiter sind vollzählig zur Arbeit erschienen, üben aber passive Resistenz.

Leipzig. (Bauarbeiter und Elektromonteure.) Den schon seit mehreren Tagen streikenden Arbeitern der Glasindustrie und des Holzgewerbes in Leipzig haben sich auch die Elektromonteure angeschlossen. Dadurch ist die rechtzeitige Fertigstellung der Messebauten für die am 28. August beginnende Herbstmustermesse in Frage gestellt. Auch die Arbeiter der Asphalt- und Dachpappenindustrie streiken.

Schwäbisch-Gmünd. (Goldarbeiter.) Die im Deutschen Christlichen Arbeiterverband organisierte, über 4000 Personen umfassende Arbeiterschaft der hiesigen Edelmetallindustrie beschloß mit allen gegen zwei Stimmen in den Streik zu treten.

Posen. (Eisenbahnerstreik.) Durch einen Streik der Eisenbahner in den ehemals preußischen Teilgebieten der Republik Polen ist der Eisenbahnverkehr so gut wie vollständig unterbunden. Der Verkehr der Transit- und Fernzüge von Ostpreußen nach dem Deutschen Reich durch den Korridor sowie der Danziger Güterverkehr ist gefährdet. Der Streik, an dem die drei Eisenbahnerverbände Westpolens beteiligt sind, ist ausgebrochen, weil die polnische Regierung die Forderungen der Eisenbahner nicht erfüllt hat.

Wien. Die Zahl der Arbeitslosen betrug Anfang Juli 24 750 gegenüber 34 330 Anfang Juli des Vorjahres. Die Verhältnisse am Arbeitsmarkt haben sich gegen das Vorjahr erheblich gebessert, da die Exportkonjunktur gestiegen ist. Für die Herbstsaison wird eine weitere Besserung des Arbeitsmarktes erwartet.

Die neuen Steuerentwürfe.

Nachdem die Regierung vor einigen Wochen bereits einen Gesamtüberblick über ihr vorläufiges Steuerprogramm veröffentlicht hat, gibt sie jetzt die Entwürfe der einzelnen Steuergesetze auch in ihrem Wortlaut bekannt. Man muß dabei immer beachten, daß es sich nur um einen Teil aller der Steuerlasten handelt, die wir in den kommenden Jahren zu tragen haben. Nur die erste Hälfte der Arbeit ist mit dem jetzt vorliegenden runden Dutzend neuer Entwürfe getan, soweit man überhaupt davon sprechen kann, daß mit der Fertigstellung eines Entwurfs schon ein Teil der Arbeit getan sei. Jedermann, und die Regierung selbstverständlich auch, weiß, daß mit den jetzt vorgelegten Steuern bei weitem nicht die hohen Erträge erzielt werden, die das Reich braucht, um erstens die ungeheuren Milliardenverpflichtungen aus dem Ultimatum zu erfüllen, und zweitens den ebenfalls hoch in die Milliarden steigenden inneren Bedarf des Reiches zu decken. Aber diese Aufgabe läßt sich auf dem Wege einer Steuergesetzgebung in den üblichen Formen überhaupt nicht lösen. Darüber herrscht bei allen Beteiligten vollständige Einigkeit.

*

Der Inhalt der Entwürfe.

1. **Vermögenssteuer.** An Stelle des nicht beschleunigt zu entrichtenden Teiles des Reichsnotopfers soll vom 1. April 1923 an eine jährliche, von drei zu drei Jahren zu veranlagende Vermögenssteuer erhoben werden, die für die ersten fünfzehn Jahre mit erhöhten Sätzen ausgestattet ist. Für die Vermögensberechnung gilt der gemeine Wert. Vermögen bis zu 50 000 Mark sind steuerfrei. Die Belastung zeigt folgende Übersicht:

Vermögen	Steuerbetrag und Zuschlag von 300 v. H.	Das sind v. H. des Vermögens
100 000	300	0,3
200 000	800	0,4
300 000	1 400	0,467
500 000	3 000	0,6
1 000 000	8 500	0,85
2 000 000	26 500	1,325
5 000 000	106 500	2,13
10 000 000	266 500	2,665
20 000 000	626 500	3,133
100 000 000	3 826 500	3,827

2. **Vermögens-Zuwachssteuer.** Diese soll den Zuwachs des für die Vermögenssteuer festgestellten Vermögens zuerst für die Zeit vom 1. Januar 1923 bis zum 31. Dezember 1925, später von drei zu drei Jahren erfassen. Die Steuerpflicht tritt nur ein, wenn der Zuwachs den Betrag von 25 000 Mark und das Endvermögen einen steuerbaren Wert von 100 000 Mark übersteigt. Die Belastung beträgt nach der Vorlage bei einem Zuwachs von 100 000 Mark 1 Prozent, bei einem solchen von 500 000 Mark 2 Prozent, bei einem Zuwachs von einer Million 3 Prozent, bei einem Zuwachs von 5 Millionen 5,8 Prozent und bei einem solchen von 10 Millionen 7,8 Prozent.

3. **Nachkriegsgewinnsteuer.** Diese knüpft unmittelbar an die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs an. Ihr Endvermögen ist das steuerbare Reinvermögen vom 30. Juni 1921. Grundstücke sind mit dem gemeinen Werte zu bewerten. Abgabepflichtig ist der Vermögenszuwachs nur dann, wenn er den Betrag von einhunderttausend Mark übersteigt. Die Abgabe beträgt: für die ersten angefangenen oder vollen 100 000 Mark des abgabepflichtigen Vermögenszuwachses 5 Prozent, für die nächsten 200 000 Mark 10 Prozent, für die nächsten 300 000 Mark 15 Prozent, für die nächsten 400 000 Mark 20 Prozent, für die nächsten 1 000 000 Mark 25 Prozent, für die weiteren Beträge 30 Prozent.

4. **Das veränderte Körperschaftssteuergesetz** sieht eine Erhöhung der Steuer bei Erwerbsgesellschaften auf 30 Prozent, bei den übrigen Steuerpflichtigen auf 10 Prozent vor. Die Dividende soll bei der Einkommenbesteuerung mit einem ermäßigten Satze eingestellt werden, der 75 Prozent des um die Kapitalertragssteuer gekürzten Betrages bei Einkommen bis zu 100 000 Mark und 90 Prozent bei Einkommen über 100 000 Mark beträgt.

5. **Von der Kapitalverkehrssteuer** sind fast alle wesentlichen Bestimmungen bereits bekannt, ebenso von der

6. **Umsatzsteuer,** von der nur die neuen Vorschläge über die Steuer auf die Verarbeitung von Speisen und Getränken zum Genuß an Ort und Stelle hervorzuheben sind. Diese erhöht sich, wenn die in dem Unternehmen berechneten Entgelte durchschnittlich höher sind, als sie in schlichten Speise- und Schankwirtschaften der betreffenden Gegend berechnet zu werden pflegen. Die erhöhte Umsatzsteuer beträgt in der ersten Gruppe (Luxuswirtschaften) 10 Prozent und einer zweiten Gruppe 5 Prozent.

7. **Der Entwurf des neuen Rennwettgesetzes** bringt die Konzessionierung und Besteuerung der Buchmacher. Die Steuer soll 10 Prozent des Wetteinsatzes betragen. Die Totalisatorsteuer bleibt unverändert.

8. **Das Versicherungssteuergesetz** erhöht eine Reihe der bisherigen Steuersätze z. B. bei Feuer von 5 auf 15 Pf. pro 1000 Mark bei unbeweglichen und auf 40 Pf. bei beweglichen Gütern, bei Transport von 1 Prozent auf 4 Prozent und führt neue Steuern ein auf Hagelversicherung 40 Pf. pro 1000 Mark Versicherungssumme und auf Vieh 3 Prozent. Lebensversicherungen sollen künftig mit 4 Prozent statt ½ Prozent versteuert werden. Unfall- und Haftpflichtversicherung tragen 5 Prozent Steuer.

9. **Die Kohlensteuer** und

10. **die Verbrauchssteuern** auf Leuchtmittel, Zündwaren, Bier, Tabak usw. haben inzwischen bereits ihren Weg durch den Reichswirtschaftsrat genommen.

11. **Die Kraftfahrzeugsteuer** wird nach dem Entwurfe auf Kraftfahrzeuge, die der gewerbsmäßigen Personenbeförderung dienen, und auf Lastkraftwagen ausgedehnt. Frei bleiben aber die Kraftfahrzeuge, die Beförderungen auf bestimmten Linien fahrplanmäßig ausführen und deshalb der Beförderungssteuer unterliegen. Die Höhe der Steuer richtet sich nach der Stärke des Motors. Die Steuer beträgt für 1 Pferdestärke bisher 27, künftig 75 Mark, für 30 Pferdestärken bisher 450 Mark, künftig 3450 Mark usw.

12. Schließlich ist noch eine Reihe von Zollerhöhungen vorgesehen, und zwar für Bananen, Datteln, Traubenrosinen, Kaffee (Steigerung beim Rohkaffee von 130 auf 200 Mark, bei geröstetem Kaffee von 175 auf 300 Mark), Kakaobohnen (Verdoppelung), Kakaoschalen Kakaomasse, Kakaopulver, Kakaobutter, Schokolade und Schokoladeersatzmittel, Tee (bisher 220, künftig 350 Mark) und eine Anzahl Gewürze. Weiter ist für eine lange Liste zollpflichtiger Waren eine Verdoppelung der bestehenden Zollsätze in Aussicht genommen. Die Liste enthält neben ausgesprochenen Luxusgütern (Kaviar, Austern, Parfümen, Puder Schminken, Elfenbein-, Schildpatt-, Perlmuttwaren, Edelsteinen, Halbedelsteinen, Meerschaum-, Bernsteinwaren, Juwelen, Luxusfahrzeugen usw.) auch eine Anzahl Gebrauchswaren, so insbesondere Produkte der Textilindustrie.

Die deutsche Schicksalsfrage.

Ist das Ultimatum erfüllbar?

Die Bemühungen der deutschen Regierung, durch ein dickes Bündel neuer Steuern wenigstens einen Teil der Forderungen des seinerzeit unterschriebenen Ultimatums der Erfüllung näher zu bringen, erfahren eine sehr beachtenswerte, wenn auch wenig Hoffnungen erweckende Beleuchtung durch das Urteil eines Mannes, der durch seine außergewöhnlich aufsehenerregende Kritik des Frie-

deusvertrages den Anspruch erworben hat, als einer der ersten Beurteiler der gegenwärtigen weltpolitischen Lage zu gelten. Der englische Gelehrte Professor Keynes, dessen freimütiges Buch über die vernichtenden Folgen des Versailler Vertrages dem Verfasser eine internationale Berühmtheit verschafft hat, beschäftigt sich jetzt in einer Artikelreihe in der Deutschen Allgem. Ztg. mit den Folgen des Ultimatums.

Mit diesem Pessimismus betrachtete er die dadurch geschaffene Lage und erklärt es heute schon für unmöglich, daß dieses Reparationsabkommen eine dauernde Regelung der Zahlungspflichten Deutschlands darstellen könne. Schon im nächsten Jahre werde eine Änderung unabweisbar sein. Deutschland könne zwar sicher am 30. August die fällige Rate zahlen, teils aus den vor dem 1. Mai angesammelten ausländischen Guthaben und teils auch aus dem Ertrage der Markverkäufe, die es in den letzten Monaten an den Börsen ausgeführt hat. Ferner werde es auch für die am 15. November 1921 und am 15. Januar 1922 fälligen Raten genügende Deckung finden durch Kohlen- und sonstige Sachlieferungen. Selbst die Februarrate 1922 ließe sich aus den bestehenden ausländischen Guthaben und aus den Erlösen des Exports und der Markverkäufe an den Börsen beschaffen. Aber schon die Zahlung am 15. April 1922 würde größere Schwierigkeiten bieten. Aber bei den dann am 15. Mai, am 15. Juli und am 15. August 1922 folgenden Raten werde sicher ein Zeitpunkt eintreten, an dem Deutschland der

unvermeidlich eintretenden Zahlungsunfähigkeit

erliegen müsse. Nur bis dahin reiche die Schonzeit, die Deutschland von der Entente gewährt werde. Keynes wendet sich dann der Frage der Besatzungskosten zu und tritt dafür ein, daß die von Deutschland für die Deckung der Okkupationskosten jährlich zu zahlende Summe auf 240 Millionen Goldmark zu beschränken ist. Wenn diese reduzierte Ziffer im nächsten Jahre wirklich zur Anwendung komme, so würden die auf Deutschland ruhenden Lasten, für die Reparationen sowohl wie für die Besetzung, ungefähr 75 Milliarden Papiermark betragen. Diese Last wäre immer noch untragbar. Kein Steuersystem könne das halbe Einkommen eines Volkes wegsteuern, aber in Deutschland liegt es noch schlimmer. Wenn nach den letzten deutschen Statistiken das Einkommen des deutschen Volkes im Durchschnitt 4500 Mark beträgt, dann käme man zu dem Ergebnis, daß nicht etwa nur die Hälfte, sondern gut

zwei Drittel dieses Einkommens für die Reparationen

beansprucht werden. Die erste Schlußfolgerung, die Keynes daraus zieht, ist also die, daß das Abkommen über die Reparationen zwar dem deutschen Volke eine Atempause bis 1922 gestatte; trotzdem bietet es ebenso wie seine Vorgänger keine Möglichkeit für eine dauernde Besserung. Die Ausführungn des englischen Gelehrten decken sich also vollständig mit den von rechtsstehenden deutschen Politikern vorgebrachten Beweisführungen, daß das Ultimatum auf die Dauer durchaus unerfüllbar ist. In diesem Sinne hat jetzt wieder der Vorsitzende des Reichswirtschaftsrates, Edler von Braun, in einer deutschnationalen Versammlung in Breslau dargelegt, daß die

Reichsschulden zurzeit 656 Milliarden Mark

ohne die Verpflichtungen aus dem Ultimatum betragen. Der Reichshaushalt arbeitet mit einem Defizit von 54 Milliarden Mark, ebenfalls ohne die Ultimatumsverpflichtungen. Dazu kommen die Verpflichtungen aus dem Ultimatum mit jährlich durchschnittlich 58 Milliarden Mark, so daß ein Gesamtdefizit von jährlich etwa 100 Milliarden Papiermark laufender Ausgaben entsteht. Eine Möglichkeit, dieses Defizit zu decken, oder die Verpflichtungen des Ultimatums auch nur zur Hälfte zu erfüllen, gibt es nach den Worten des Herrn von Braun nicht.

Brennende Wirtschaftsfragen.

Teuerung und Lohnsteigerungen.

Unsere Zeit steht im Zeichen einer neuen Steigerung des Geldbedarfs in jeder Hinsicht, wobei ein Keil den andern treibt. Von der politischen Lage nimmt diese Kette ohne Ende ihren Anfang. Die unerfüllbar hohen Anforderungen für die aus dem Ultimatum stammenden Leistungen und für die Unterhaltung der Besatzungsarmeen ziehen die ebenso unerhört hohen Steuerlasten nach sich, diese wieder bedingen im Zusammenhang mit den steigenden Lebensmittelpreisen eine Erhöhung aller Löhne und Gehälter, wodurch wieder die Fabrikation vieler notwendiger Bedarfsartikel verteuert wird. Alles das drückt auf die Kaufkraft der Mark, und der sinkende Wert des Geldes wiederum ruft nach einem neuen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben der breiten Schichten der Bevölkerung. Auf Grund dieser Überlegungen wird jetzt vom Reichsfinanzministerium angekündigt, wie man von seiten der Regierung zu diesem Gang der wirtschaftlichen Entwicklung Stellung zu nehmen gedenkt. Das Ministerium veröffentlicht folgende Meldung:

Bei seinem Zusammentritt im September wird sich der Reichstag voraussichtlich sofort mit einer Angelegenheit von weittragender Bedeutung zu befassen haben. Die Reichsregierung ist schon seit einiger Zeit in eine Prüfung der Frage eingetreten, inwieweit voraussichtlich demnächst die Brotpreiserhöhung, die Steigerung der Mietpreise und die Auswirkung der Steuergesetzgebung, z. B. eine etwaige Verteuerung von Kohle, Gas usw., eine Steigerung der Kosten der Lebenshaltung herbeiführen werden, und inwieweit dem bei der durch die Reparation aufs äußerste angespannten Finanzlage des Reiches durch eine Erhöhung der Löhne und Gehälter der Arbeiter, Angestellten und Beamten zu begegnen ist. Da diese Frage auch für die Länder von einschneidender Bedeutung ist, wird sie nicht ohne Benehmen mit den Landesregierungen geregelt werden können. Es ist zu erwarten, daß schon in kurzer Zeit die erforderlichen Verhandlungen beginnen werden, so daß dem Reichstage nach den Ferien bereits feste Vorschläge unterbreitet werden können.

Weitere Steuerpläne.

Auch das Steuerprogramm der Regierung, dessen erster Teil kürzlich in Gestalt von 15 neuen Vorlagen bekanntgegeben wurde, bedarf noch der Ergänzung. Die Beratungen darüber, wie eine Erfassung der Sachwerte über die laufende Vermögenssteuer hinaus möglich ist, dauern noch fort. Es soll jetzt ein besonderer Kontributionsetat im Rahmen des ordentlichen Haushaltsvoranschlags eingesetzt werden. Beziffert wird er mit 42 bis 50 Milliarden Mark. Eine weitere Vermehrung der Ausgaben ist von den bevorstehenden Lohn- und Gehaltserhöhungen der Beamten, Angestellten und Arbeiter zu erwarten. Die Reichsregierung beabsichtigt, in dieser Frage die Initiative zu ergreifen und sich schon in den nächsten Tagen mit den Parteien darüber ins Benehmen zu setzen.

Der gesamte jährliche Finanzbedarf

des Reiches wird sich, wenn man von den Valutaschwankungen einmal absieht, auf ungefähr 120 bis 130 Milliarden Mark beziffern. Davon sind bisher etwas mehr als 50 Milliarden Mark durch Einnahmen gedeckt. Die Mehrheit des Kabinetts mit dem Reichskanzler an der Spitze ist der Ansicht, daß eine Erfassung der Sachwerte durch hypothekarische Belastung des landwirtschaftlichen und städtischen Grundbesitzes und durch eine direkte Beteiligung des Reiches an den Industrieunternehmungen schon allein an den politischen Machtverhältnissen scheitern würde. Aber darüber hinaus seien auch die praktischen Schwierigkeiten, wenn man an die Verwirklichung dieses Gedankens heranträte, so groß, daß das Problem, zurzeit wenigstens, unlösbar erscheine. Dagegen denkt die Regierung dabei an eine Kapitalisierung der Körperschaftssteuer, die der Vorlage nach von 10 auf 30 Prozent erhöht werden soll und nicht bloß den ausgeschütteten, sondern den Gewinn überhaupt steuerlich heranziehen will. Die Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung usw. könnten nach diesem Plane Genußscheine ausstellen, die gewissermaßen einen Wechsel auf eine Reichsbeteiligung darstellen. Auf diese Genußscheine der Gesellschaften könnten das Reich oder seine Finanzorgane Generalpapiere ausgeben oder die Genußscheine selbst auf den Markt werfen, um rasch größere Beträge dem Reiche zuzuführen. Die Beratungen über diese Fragen sind noch im Gange. Ferner erwägt man die Möglichkeit, die sämtlichen Besitzer des Produktionskapitals (nicht des Rentnerkapitals), auch alle Kreditinstitute, Genossenschaften, Sparkassen, Banken usw. durch

eine Zwangsanleihe

den Reparationsverpflichtungen dienstbar zu machen. Auch das sieht das Kabinett als eine Beteiligung des Reiches an den Sachwerten an. Das Währungsproblem hofft man zu Beginn des neuen Jahres in Angriff nehmen zu können, um damit dann die große Finanzreform zum Abschluß zu bringen. Es sei jedoch nochmals betont, daß es sich bei allen diesen Plänen noch nicht um endgültige Beschlüsse handelt.

Teuerung und Steuerpolitik.

Aufruf des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat zu den bevorstehenden Lohnbewegungen Stellung genommen und fordert in einem Aufruf die deutsche Arbeiterschaft auf, sich gegen die drohende Herabdrückung ihrer Lebenshaltung mit aller Kraft zur Wehr zu setzen. Die eingeleitete Verbindung mit den anderen Gewerkschaftseinrichtungen, sowie mit den Gewerkschaften der Angestellten und Beamten sei dabei aufrechtzuerhalten, um der Bewegung durch eine geschlossene Einheitsfront einen größeren Erfolg zu sichern. Es wird verlangt, daß in dem Maße, als die Preissteigerungen eine Erhöhung des Lohneinkommens bedingen, auch die aus Unfall-, Alters- oder Invalidenrenten bestehenden Einkommen sowie die Unterstützungssätze der Erwerbslosen und der Kranken aufgebessert werden. Dann wird ein Steuersystem gefordert, das in erster Linie die von der Geldentwertung seither unberührt gebliebenen Sachwerte, insbesondere die in Industriewerken und im Boden ruhenden Kapitalwerte erfaßt, sie zugunsten des Reiches belastet und das Reich an den Erträgnissen des mobilen und immobilen Kapitals teilnehmen läßt. Der Aufruf schließt mit der Erklärung, daß eine Änderung der Wirtschaftspolitik in der Richtung zur Gemeinwirtschaft (Vergesellschaftung der Produktionsmittel) unabweisbar sei.

Die Dortmunder Eisenbahner an den Kanzler.

Die Ortsgruppe Dortmund der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter hat an den Reichskanzler Dr. Wirth, an den Deutschen Beamtenbund und an die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten ein Telegramm abgesandt, in welchem um sofortige durchgreifende Hilfe der Regierung gegen die Teuerung gebeten wird, denn die Stimmung der Eisenbahner sei infolge der Notlage geradezu verzweifelt.

Der Völkerbundsrat.

Was die Franzosen zu wissen glauben.

Wie der „Petit Parisien" zu wissen glaubt, hat der Präsident des Völkerbundes, zurzeit der Japaner Ishii, in seiner Antwort an Briand den Text der vom Obersten Rat angenommenen Entschließung wiederholt. Er erklärt dann weiter, daß der Völkerbundsrat den ihm erteilten Auftrag annehme, eine Lösung bezüglich der Grenzbestimmung der oberschlesischen Frage zu finden. Er erkenne an, daß dies einstimmig geschehen müsse, und füge hinzu, daß der Rat vollständig Herr des einzuschlagenden Verfahrens bleibe. Er gibt schließlich der Überzeugung Ausdruck, daß die Regierungen ihren Vertretern vollkommen freie Hand lassen müßten, und spricht die Hoffnung aus, daß der Völkerbundsrat in einer Frist, die so kurz wie möglich sein solle, zu einem befriedigenden Ergebnis kommen würde.

„Echo de Paris" glaubt aus gut unterrichteten Kreisen mitteilen zu können, daß der Völkerbundsrat, im Gegensatz zu den in der Presse erschienenen Meldungen, in der oberschlesischen Frage nicht nur zwischen zwei Thesen zu wählen haben wird. Er sei in seiner Arbeit unbeschränkt, abgesehen vom Friedensvertrage von Versailles und von der Volksabstimmung. Es stehe dem Völkerbundsrat frei, wenn er es für notwendig halte, zu prüfen, ob die Volksabstimmung unter den vom Vertrag vorgeschriebenen Bedingungen vor sich gegangen sei. Nach Regelung dieser Frage könne er die Ergebnisse der Abstimmung, wie er es für nötig halte, auslegen. Auch könne er ergänzende Untersuchungen anordnen. Er könne ganz Oberschlesien Deutschland oder Polen zuteilen, er könne die Teilung anraten, er könne das Grubengebiet teilen oder einer Macht ganz zuweisen. Nach Erledigung der Untersuchungen werde der Völkerbundsrat ein Gutachten abgeben, aber ein schiedsrichterliches Gutachten. Frankreich habe sich „moralisch" verpflichtet, es anzunehmen. Es sei indessen selbstverständlich, daß Frankreich, wenn das Gutachten gegen die Lebensinteressen des Landes verstoße, die Möglichkeit habe, seine Durchführung zu verhindern, indem es etwa aus dem Völkerbund austrete, wie es im vorigen Jahre die argentinische Republik gemacht habe. (Also die „Moral" hat ihre Grenzen. D. Red.) Es sei aber anzunehmen, daß das Gutachten des Rates von den Beteiligten angenommen werde.

Die Polen kommen.

Gefecht mit regulären Truppen.

Die seit langer Zeit jenseits der oberschlesischen Grenze versammelten regulären polnischen Truppen haben jetzt den ersten Vorstoß auf deutsches Gebiet unternommen. In einer der letzten Nächte kam es bei den Dörfern Sternalitz und Kosterlitz an der Grenze im Kreise Rosenberg zu einem Gefecht mit regulären polnischen Truppen, denen es gelang, durch eine umfassende Bewegung der beiden Dörfer mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zu nehmen. Rasch herbeigeeilte deutsche Kräfte konnten nach heftigen Kämpfen, bei denen auch Handgranaten verwendet wurden, die Polen über die Grenze zurücktreiben. Die Polen hatten 24 Tote und eine Anzahl Verwundete. Die Zusammenstellung der drei bei Czenstochau und Sosnowice liegenden oberschlesischen Insurgentendivisionen ist so gut wie beendet. Außer ihnen befinden sich noch sieben reguläre polnische Divisionen operationsbereit an der oberschlesischen Grenze, das sind

fast zwei Drittel der polnischen Armee.

Aus Danzig sind allein in der letzten Zeit über 100 leichte und schwere Geschütze mit Munition, Flugzeuge, etwa ebensoviel Maschinengewehre und mindestens 40 Minenwerfer in Czenstochau ausgeladen worden, die sämtlich aus Frankreich gekommen sind. In Beuthen haben die Engländer besondere Vorkehrungen getroffen und die Außenbezirke der Stadt besetzt, um Angriffe von polnischer Seite sofort zunichte zu machen. Bei Kattowitz haben sie mehrere erfolgreiche Streifen gemacht. Zahlreiche Mitglieder der dortigen Ortswehren wurden verhaftet und ihre Waffen beschlagnahmt.

Polnisches Kriegsgeschrei.

Das polnische oberschlesische Komitee in Posen organisiert in allen größeren Städten der Provinz Protestversammlungen gegen die Hinausschiebung der oberschlesischen Entscheidung. Dabei wurden England und Italien von polnischen Rednern auf das gröblichste beschimpft und in Telegrammen an die Warschauer Regierung der Krieg gegen Deutschland gefordert, andernfalls die großpolnischen Gebiete, getreu dem von ihnen vertretenen großpolnischen Gedanken, auf eigene Faust handeln würden.

Beunruhigende Alarmnachrichten.

Der Bevölkerung des Kreises Rosenberg, der bei der Abstimmung mit über 68 Prozent für Deutschland gestimmt hat, hat sich große Sorge und Erregung bemächtigt, weil nach dem Zeitungsbericht über die Verhandlungen des Obersten Rates in Paris Lloyd George von der Möglichkeit gesprochen haben soll, den Kreis Rosenberg oder Teile des Kreises Polen zuzusprechen, als eine Art Austauschobjekt für Teile des Industriebezirkes, der nach dem englischen Standpunkt ungeteilt bei Deutschland bleiben soll. Der Deutsche Ausschuß für Oberschlesien ist daher bei der Interalliierten Kommission in Oppeln vorstellig geworden und ist ermächtigt worden, mitzuteilen, daß niemals die Absicht bestanden hat und auch jetzt nicht besteht, den Kreis Rosenberg oder Teile des Kreises als Austauschobjekt Polen zuzusprechen.

Eine ähnliche, ebenfalls an amtlicher Stelle nicht bestätigte Meldung wird von einem polnischen Blatt verbreitet, welches aus Oppeln erfahren haben will, daß die Landräte der Kreise Pleß und Rybnik vom Oberpräsidenten in Oppeln die Aufforderung erhalten hätten, sich für die Übergabe ihrer Kreise an die Polen vorzubereiten. Ebenso hätten die Postbeamten den Auftrag erhalten, ihre Ämter den Polen zu übergeben. Es scheint sich auch hierbei um eine üble polnische Stimmungsmache zu handeln.

Das neue Hausgehilfengesetz.

Arbeitszeit. — Gehalt. — Kündigung.

Der mehrfach umgearbeitete Entwurf eines Hausgehilfengesetzes bezieht sich auf alle Arten von Hausgehilfen, in Stadt und Land, in Wohnung, Geschäft und Beruf. Gewerbeordnung und Landarbeiterverordnung mußten die Grundlage bilden. Auch die Bestimmungen über Kinderarbeit mußten zweckmäßig ausgebaut werden. Ein völliges Verbot der Kinderarbeit, das aus sanitären und anderen Gründen zu empfehlen wäre, ließ sich nicht durchführen. Ausbeutungsabsichten sollen durch Kontrollorgane verhindert werden. Die Eigenart der Hausarbeit ließ es nicht zu, einen Normalarbeitstag von acht Stunden einzuführen, vorgesehen ist eine

Arbeitsbereitschaft von 13 Stunden.

2 Stunden müssen als Pause für alle Tagesmahlzeiten dienen, bei Jugendlichen unter 18 Jahren währt die Pause 3 Stunden täglich. Bei den Hausgehilfen wird danach zu streben sein, daß ihnen ein Grundgehalt gezahlt wird und Wohnung und Kost hierauf anzurechnen sind, oder daß neben Wohnung und Kost, die jetzt bei allen Arbeitern den größten Teil des Einkommens aufzehren, ein Ausgleichgehalt für andere Bedürfnisse gewährt wird. Urlaub soll im Jahre acht Tage gewährt werden, dieser Mindesturlaub darf vom Lohne nicht abgezogen werden, auch ist Kostgeld für den Urlaub zu gewähren. Die Vorschriften über Kündigung und Schadensersatzpflicht waren heiß umstritten, die Kündigungsgründe sind vermehrt worden. Streit und unsittlicher Lebenswandel sind fristloser Kündigungsgrund. Es ist zu beachten, daß diese Grundzüge des Entwurfs noch nicht die endgültige Form des Gesetzes darstellen.

Das Deutschtum in Polen.

Zusammenschluß und Organisation.

Im polnischen Parlamentsgebäude zu Warschau fand eine Konferenz der Delegierten der deutschen Organisationen aller Teilgebiete Polens statt, der 36 Delegierte beiwohnten. Das Thema der Beratungen war die Organisation der Deutschen in Polen. Während der Verhandlungen einigte man sich, mit Zustimmung aller Deutschen in Polen, dahin, sich zwecks Verteidigung der Rechte, die verfassungsmäßig den Deutschen zugestanden worden sind, zu organisieren. Es wurde beschlossen, eine gemeinsame oberste Leitung unter der Bezeichnung „Hauptvorstand der deutschen Vereinigungen in Polen" ins Leben zu rufen. Zu diesem Vorstand gehören die deutschen Sejmabgeordneten, sowie die Vertreter des Bundes der Deutschen in Polen und im ehemaligen russischen Teilgebiet und des Deutschtumbundes mit dem Sitz in Posen. Am 11. und 12. September wird wahrscheinlich in Lodz eine allgemeine Konferenz der Delegierten aller Staatsbürger Polens deutscher Nationalität stattfinden.

Die diplomatischen Beziehungen.

Herr v. Schön, der deutsche Gesandte in Polen, ist in Warschau eingetroffen. Polnischerseits dürfte die Ernennung Madejskis, des gegenwärtigen stellvertretenden Delegationsvorsitzenden bei den Danziger Verhandlungen, zum Gesandten in Berlin bald erfolgen.

Russenflüchtlinge in Polen.

Die Seuchengefahr.

Immer neue Nachrichten treffen von der polnischen Ostgrenze ein, die zum größten Teile von Grenzüberschreitungen starker Flüchtlingsmassen aus dem hungernden Rußland zu melden wissen. Weder die Grenzwachen,

noch die sanitären Maßnahmen genügen, um den notwendigen Grenzschutz aufrecht zu erhalten. Nachdem nunmehr eingeschleppte Fälle asiatischer Cholera festgestellt sind, fordert die Lage von der Regierung energische Maßregeln zur Schließung der Grenze. Diese Forderung wird durch den Hinweis unterstützt, daß mit den Flüchtlingen und Seuchen ungehindert auch bolschewistische Agenten ins Land dringen.

Es ist bezeichnend für die Furcht der letzteren, daß in einem Teil der Warschauer Presse die starke Erregung der Bevölkerung, im ehemals preußischen Teilgebiet auf bolschewistische Agenten zurückgeführt wird. Bei diesen Unruhen handelt es sich in Wirklichkeit um das Ansteigen einer gewaltigen Teuerungswelle infolge des nunmehr eingeführten Freihandels, der automatisch zu einem Preisausgleich mit Kongreßpolen geführt hat. In Posen wie in einer Reihe von Provinzorten haben große Demonstrationen gegen die beabsichtigte Aufhebung der Sonderstellung des früheren preußischen Teilgebietes stattgefunden. In Blättern verschiedener Parteien, die jeder Autonomie für Posen entgegenstreben, wird neuerdings sogar versucht, deutsches Geld für die Unruhen verantwortlich zu machen und die deutsche Bevölkerung des Teilgebietes als Treiber hinzustellen. Es ist schwerlich anzunehmen, daß diese Versuche, die Deutschen in Polen zu Sündenböcken zu stempeln, genügende Wirksamkeit haben werden, um den Anlaß zu einer verstärkten deutschfeindlichen Bewegung zu geben.

Keine Seuchengefahr in Oberschlesien.

Es waren Nachrichten verbreitet, daß in Oberschlesien Ruhr- und Choleraerkrankungen ausgebrochen seien. Diese Nachrichten sind indes unzutreffend.

Aus Auras und Umgegend.

Auras, den 26. August.

* Unser diesjähriges Strandfest am Sonntag, den 14. d. M., dessen Gelingen in der noch immer anhaltenden Trockenheitsperiode durch einen gerade kurz zuvor einsetzenden Regen beängstigend in Frage gestellt war, kann trotz des Ausbleibens des von Breslau erwarteten regen Zuspruchs als gut gelungen betrachtet werden, denn als der von breitesten Landwirtskreisen begrüßte kräftige, leider zu kurze Niederschlag gegen 11 Uhr vormittags wie erwünscht aussetzte, begann emsig die Ausschmückung der Stadt. Die mannigfaltigen Vorbereitungen auf dem Festplatz konnten noch rechtzeitig bewältigt werden, so daß sie, wie mit Befriedigung festgestellt werden konnte, nichts zu wünschen übrig ließen. Zu gegebener Zeit, als der Festzug sich in Bewegung setzte, erhellte schöner Sonnenschein die Gesichter der Festzugs- und Festteilnehmer. Ein schöner Anblick bot sich den in großer Anzahl versammelt gewesenen Festteilnehmern, als dann der Festzug mit seinem bunten Gepräge, begleitet von bester Musik, vor dem Rathause Halt machte. Ein Stadtsoldat in der Uniform der guten, alten Zeit an der Spitze, die Schulen, von denen die katholische durch originelle Kostümierung hervortrat, insbesondere eine niedliche Zwergengruppe, welche Schneewittchen in einem Wagen fuhren, ferner die Schützengilde mit ihrem Festwagen, die Tellgruppe darstellend, rechts und links flankiert und vorneweg drei Herolde zu Pferde in mittelalterlicher Tracht, gaben dem Festzuge ein schönes Gepräge. Den Kern des Zuges bildeten die Auraser Gewerke in ihrer Berufstracht: Schiffbauer, Schiffer, beide mit dem Schiffchen und Fahnen, die Zimmerer, Bäcker, Fischer, Schmiede und Schuhmacher, letztere mit einem Festwagen, auf dem lustig geschustert wurde. Von den hiesigen Vereinen beteiligten sich am Festzuge der Kriegerverein, die Schützengilde, die Freiwillige Feuerwehr, der landwirtschaftliche Verein, welcher einen vollgepackten Erntewagen mit Schnittern und Schnitterinnen mitführte, der Radfahrerverein, der Männergesangverein, der ev. Männer- und Jünglingsverein, der kath. Männerverein. Vom evang. Kirchenchor erscholl alsbald unter Leitung des Herrn Kantor Bösang recht trefflich das alte deutsche Vaterlandslied „Wie könnt' ich dein vergessen, ich weiß was du mir bist, wenn auch die Welt ihr Liebstes und Bestes bald vergißt". Herr Bürgermeister Engel schloß hieran die Begrüßungsansprache mit dem Hinweis darauf, daß hinsichtlich der Bestimmung der Festeinnahme würdiger Frohsinn auch in der gegenwärtigen Zeit vaterländischer Not bei diesem Feste herrschen darf. Als hierauf der Männergesangverein das „Deutsche Lied" beendet hatte, gings zum Festplatz, auf welchem Veranstaltungen in reichlicher Zahl die Festteilnehmer bis zur Abendstunde zusammenhielt. Zum Einzug zurück in die Stadt hatte sich der bunte Festzug wieder lückenlos geschlossen. Fackelbeleuchtung gab ihm einen freundlichen und traulichen Anblick, nur der Stadtsoldat war inzwischen schon auf Wache gezogen. Wie schon gesagt, kann das Fest als wohl gelungen gelten, zumal ein nennenswerter Ueberschuß dem Kriegerdenkmalfonds zugeführt wird. Dank gebührt der Einwohnerschaft für die festliche Schmückung der Stadt und die Hergabe von Gewinnartikeln, nicht zuletzt für die mitunter nennenswerten Geldspenden, welche gelegentlich der vor einigen Wochen veranstalteten Sammlung eingekommen sind. Es wird dadurch doch dargetan, daß die gefallenen Söhne unserer Stadt im Gedächtnis der Einwohnerschaft fortleben. Noch fehlt ein namhafter Betrag, um den Gedanken an die Errichtung eines Kriegerdenkmals zur Tat werden zu lassen, weshalb an dieser Stelle Säumige, wie dies die Sammellisten aufweisen, erinnert seien, ihr Scherflein beizusteuern bzw. es auf das richtige Maß einzustellen.

* Am Montag, den 29. d. M., findet am hiesigen Orte Jahrmarkt statt.

* Der hiesige Radfahrerverein veranstaltete am Sonntag, den 21. d. M., eine Ausfahrt nach Dyhernfurth zu dem Sommerfest des dortigen Vereins.

* Die hiesige Freiwillige Feuerwehr hielt nach einer Uebung am 22. d. M. eine Versammlung im Vereinslokal ab. Es wurde beschlossen, eine Gedenktafel für die im Kriege gefallenen Kameraden anzuschaffen. Die nächste [illegible], findet am 5. September abends 7 Uhr als Angriffsübung statt.

Wo unsere geehrten Leser das Blatt durch den Austräger nicht erhalten können, bitten wir, es bei der Post zu bestellen.

Aus Schlesien und den Grenzgebieten.

Breslau. Wie Frankreich polnische Schulden bezahlt. Die italienische Regierung hatte für die Mordtaten, welche die polnischen Insurgenten bei Beginn des Aufstandes im Mai an italienischen Soldaten verübt hatten, von der polnischen Regierung eine Entschädigung von 7 Millionen Lire verlangt. Diese Summe war auch bezahlt worden. Wie nun bekannt wird, hat das französische Finanzdepartement der J. A. K. diese 7 Millionen bezahlt, und zwar aus den angesammelten Geldern der oberschlesischen Steuern. Die „Schlesische Volkszeitung" ist in der Lage, das betreffende Schreiben des Chefs des Finanzdepartements der J. A. K. an den Direktor der Bank für Handel und Industrie in Oppeln zu veröffentlichen. — Ablehnung des Breslauer Vorortverkehrs. Auf eine Anfrage des Abg. Frhrn. v. Rheinbaben wegen der Einführung von Breslauer Vororttarifen hat der Reichsverkehrsminister Groener ablehnend geantwortet. In seinem Schreiben weist er auf die Zeitkarten-Verträge bei dem Berliner Vorortverkehr hin. — Zurückkehrende Schlesier aus Avignon. Unter den infolge der Bemühungen der deutschen Botschaft in Paris von der französischen Regierung entlassenen 34 Kriegsgefangenen aus Avignon, Tours und Agen, befinden sich Fritz Mootz aus Breslau und Paul Langner aus Laurahütte. — Christian Hansen. Die alte Weinhandlung von Christian Hansen, die weit über Schlesiens Grenzen hinaus als erstes Lokal der Provinz eingeschätzt wird, ist samt dem Grundstück Schweidnitzer Straße 16—18 und Dorotheengasse 16—18, in dem es seit Alters betrieben wird, von den Schäferschen Erben verkauft worden. Die Erwerber sind in einem Konsortium zusammengeschlossen, das beabsichtigt, das alte Lokal samt den Festsälen in der bisherigen Weise weiter zu bewirtschaften. Als Kaufpreis werden sechs Millionen Mark genannt.

Bernstadt. Feindliche Verwandte. In Sadewitz bestanden zwischen dem Stellenbesitzer L. und seinem Schwager seit längerer Zeit ernsthafte Zwistigkeiten, deren Entstehung anscheinend tiefgründige Ursachen gehabt hat. Wie die „Lok. a. d. O." meldet, hat der Schwager — ob im Zorn oder nach langer Ueberlegung, sei dahingestellt — einen Ueberfall auf L. ausgeführt, indem er ihm einen ganzen Topf mit Salzsäure auf den Kopf goß. L. erlitt sehr schwere Verletzungen. Der Täter wurde unter dem Verdacht des Mordversuches in das Oelser Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Brieg. Die Bautätigkeit ist hier ziemlich lebhaft. Die Zuckerfabrik Neugebauer hat an der Schönauer Straße ein großes, dreistöckiges Beamtenwohnhaus errichtet. Von der Stadt wird an der Koonstraße ein Zehnfamilienhaus unter Beihilfe der Provinz und der Eisenbahndirektion sowie eines Zuschusses der Lederfabrik Moll von 250000 Mark gebaut. Der Firma Moll sind darin mehrere Wohnungen für ihre Angestellten und der Eisenbahndirektion vier Wohnungen zur Unterbringung von Eisenbahnbediensteten zu überlassen. Die Gesamtherstellungskosten betragen 663000 Mark. Weiterhin ist ein Neubau der Baufirma Daub aus Gleiwitz an der Neisser Straße und ein Kontorgebäude der Geschäftsbücherfabrik Loewenthal auf ihrem Fabrikgrundstück zu nennen. Geplant sind außerdem auf dem Siedlungsgelände im neuen westlichen Stadtteile ein Wohnhaus der Fabrikbesitzerin Schönfelder und des Fabrikdirektors Melles sowie ein Wohnhaus des Bauunternehmers Fabich aus Leubusch. Der Magistrat hat die Errichtung von acht weiteren Siedlungsstellen auf dem Siedlungsgelände am grünen Anger, wo schon 22 Einfamilienhäuser errichtet sind, beschlossen, wofür der Regierungspräsident die Landesdarlehen genehmigt hat. Geplant ist ferner von dem Architekten Farchner die Errichtung einer Villenkolonie am Stadtpark, wofür die Grundstücke bereits abgegrenzt und Gärten angelegt sind. Dort soll eine größere Zahl von Einfamilienhäusern entstehen.

Beuthen OS. 700000 M. geraubt. Auf der Hohenlinder Chaussee wurde von mehreren bewaffneten Banditen am Sonnabend früh nach 6 Uhr der Geldtransport, der zur Löhnung der auf der Florentinegrube beschäftigten Arbeiter bestimmt war, überfallen und seines ganzen Bestandes von 700000 M. beraubt.

Bolkenhain. Mord um verschmähter Liebe willen. Hier erschoß der 30 Jahre alte Postsekretär Emmerich die gleichaltrige Tochter des Revierförsters Stenzel und brachte sich dann selbst eine Schußverletzung bei, die aber nicht tödlich ist. E., der ein sehr tüchtiger Beamter war, soll die Tat aus verschmähter Liebe begangen haben.

Bunzlau. Schwere Fälle von Steuerhinterziehung sind hier bei dem Molkereibesitzer Schönfelder aufgedeckt worden und haben zur Verhaftung des Bücherrevisors Schmidt geführt. Dieser hat die Buchführung bei obengenanntem Geschäftsmann besorgt und somit Kenntnis von der Sache gehabt. — Zu einem Zusammenstoß zwischen Forstbeamten und Wilderern kam es im Revier Tiefenfurt des Görlitzer Stadtforstes. Durch wiederholte Schüsse aufmerksam gemacht und auf die Spur geleitet wurden der als Wilderer bekannte frühere Gastwirt Linke aus Rauscha und ein jüngerer Mann beim Aufbruch eines Rehes überrascht. Als sich auf den Anruf die Wilderer zur Wehr setzten und zur Waffe griffen, machten die Forstbeamten ebenfalls von der Waffe Gebrauch, wobei Linke getroffen wurde; der junge Mann entfloh. Der Verwundete wurde nach Rauscha geschafft, wo er gestorben ist.

Freiburg. Eine Teuerungsdemonstration veranstaltete die hiesige Beamtenschaft. Es nahm hieran auch die Arbeiterschaft in Massen teil. Sie versammelten sich zu Tausenden auf dem Marktplatz, in welcher dringend die Erhöhung der Gehälter zur Bekämpfung der Teuerung gefordert wurde. Es wurden mehrere Ansprachen gehalten und eine entsprechende Resolution gefaßt.

Glogau. Tod eines Hundertjährigen. Im 100. Lebensjahre ist ein ehemaliger Glogauer Mitbürger gestorben, der Kaufmann Abraham Benjamin. Der alte Herr war bis in seine letzten Tage rüstig und wohlauf.

Görlitz. Eine kostspielige Sprengung. Der Besitzer des „Viktoria Gartens" in Groß-Biesnitz hatte die Absicht, seinen Saal zu vergrößern. Zu diesem Zweck mußte eine Baumwurzel beseitigt werden. Um Geld für die Arbeit zu sparen und recht schnell zum Ziele zu gelangen, legte er an die Baumwurzel eine Sprengladung. Die Explosion hatte aber eine derartige Wirkung, daß wenigstens zweihundert Fensterscheiben zertrümmert wurden. — Netter Verdienst. Vor etwa ¾ Jahren wurde das Kühnsche Besitztum in Grunau für etwa 25000 Mark an einen Herrn Sonntag aus Breslau veräußert; jetzt kaufte ein Fräulein Böckelmann das gleiche Besitztum für 60000 Mark.

Hindenburg. Polnisches. Die polnische Fraktion obstruierte in der letzten Gemeindevertretersitzung, weil eine Vorlage nicht auch in polnischer Sprache gedruckt war. Die Polen verließen die Sitzung, so daß diese geschlossen werden mußte.

Hirschberg. Der Fremdenverkehr im Riesengebirge ist in diesem Jahre außerordentlich stark, besonders der Touristenverkehr. Er geht nach dem Urteil von Sachverständigen weit über den Verkehr in Friedenszeiten hinaus.

Langenbielau. Erstickt. In seiner völlig verqualmten Wohnung wurde der Rentner Geburtig auf seinem Bett liegend erstickt aufgefunden. Der Qualm dürfte dadurch entstanden sein, daß ein Stück glühende Kohle aus dem Ofen herausfiel und Sachen entzündete.

Lipine. Polnische Anarchie. In Lipine herrscht völlige Anarchie. Am 12. d. M. wurde endlich die neue Gemeindewache — 34 Polen, 26 Deutsche — eingerichtet. Noch in derselben Nacht wurde die Gemeindewache von Insurgenten gesprengt. Die deutschen Mitglieder wurden herausgeholt und schwer mißhandelt. Trotz aller Bemühungen ist militärischer Schutz nicht zu erlangen. Bürgermeister Dr. Hösner hat sein Amt niedergelegt, ebenso Bürgermeister Fuhrmann in Bismarckhütte. Die Mitglieder der Gemeindewache haben ihre Entlassung verlangt, da sie unter diesem polnischen Terror ihren Dienst nicht verrichten können.

Myslowitz. 100 Millionen Mark gestohlen. Der Kaufmann Johann Wloczkowski aus dem Kreise Wadowice wanderte vor dem Weltkriege nach Amerika aus. Jetzt kehrte W. mit Frau und 2 Kindern zurück und brachte 50000 Dollar Ersparnisse mit. Nach dem jetzigen Stande der polnischen Mark macht dies 100 Millionen aus. Auf der Fahrt von Myslowitz nach Trzebinia, vermutlich auf der polnischen Grenzstation Szczakowa, wurde dem Wloczkowski das Geld gestohlen.

Neumittelwalde. Kreuzotternbiß. Im jetzt jenseits der Grenze gelegenen [illegible] wurde der Freisteller Gafert von einer Kreuzotter in den [illegible] Fuß gebissen. Er hätte wohl durch diesen Biß sein Leben verloren, wenn nicht ein Einwohner auf den Gedanken gekommen wäre, dem Gebissenen, bei dem sich die Folgen des Giftes bereits stark bemerkbar machten, Alkohol zu geben. Gafert trank ziemlich viel Kognak, worauf die Vergiftungserscheinungen allmählich verschwanden.

Oels. Einen seltsamen Unterschlupf suchte ein hiesiger Einwohner, der wegen nächtlichen Lärmens mit Angehörigen der Schutzpolizei in Konflikt gekommen war. Er suchte zunächst das Weite — und dann das Enge, indem er in der Lazarettstraße in einen Kanalisationsschacht kroch und in der Leitung eine ganze Strecke weiter fortkroch. Man mußte mehrere Deckel abheben, um festzustellen, wo der Flüchtling geblieben war. Erst nach längerem Bemühen wurde er seinem wenig appetitlichen Versteck entrissen und dem Tageslicht zurückgegeben. — Verhaftung der Millionendiebe. Wir berichteten jüngst von dem großen Einbruchsdiebstahl, bei dem aus einer Kasse des gegenwärtig in Abwickelung und Auflösung begriffenen Oberschlesischen Selbstschutzes, die sich in einem Hotelzimmer des „Elysiums" in Oels befand, nicht weniger als 130000 Mark entwendet worden waren. Den angestrengten Bemühungen der Polizeibehörden ist es nun gelungen, Klarheit in diese dunkle Angelegenheit zu bringen. Sie konnte feststellen, daß — wie man nach Lage der Umstände von vornherein annehmen mußte — es zwei Angehörige des ehemaligen Selbstschutzes waren, die den Riesendiebstahl ausgeführt haben. Es handelt sich um zwei aus Oels stammende sogenannte Gelegenheitsarbeiter, d. h. solche, die jeder Gelegenheit, auf ehrliche Weise durch Arbeit ihr Brot zu verdienen, nach Möglichkeit weit aus dem Wege gehen, und zwar um die Arbeiter Böhm und Gärtner. Während Gärtner flüchtig ist, konnte Böhm verhaftet werden. Etwa eine halbe Million Mark, die er sorgfältig versteckt hatte, wurden dem geständigen Diebe wieder abgenommen.

Oppeln. Waldbrände. Bei Radau wütet ein großer Waldbrand, der bereits 2000 Morgen, zum größten Teil Hochwald erfaßt hat. Zu den Löscharbeiten sind u. a. Besatzungstruppen befohlen worden. Große Waldbrände wüten auch im Landkreise Kattowitz. Das Feuer entstand im Forst Wilhelmstal und griff mit großer Schnelligkeit auf die Nachbarwälder über. Binnen kurzer Zeit standen etwa 4000 Morgen Wald in Flammen. Die Feuerwehren der ganzen Umgegend sind aufgeboten, um das Feuer einzudämmen. Der Brand wütet fort. Bis jetzt sind das im Walde gelegene Dorf Susanne und die sogenannte Dorfmühle ein Raub der Flammen geworden.

Patschkau. Geistlicher Rat Maliske †. Hier starb, 80 Jahre alt, der frühere Religions- und Oberlehrer Professor Geistlicher Rat Amand Maliske.

Rückers. Kircheneinbruch. In der Nacht zum 17. d. M. ist ein Einbruch in die katholische Kirche ausgeführt worden. Es sind entwendet worden: ein goldenes Ziborium, ein goldenes Kästchen zur Aufbewahrung der Hostien, drei Kelche, eine Monstranz, ein Handkreuz und verschiedene Kirchenwäsche.

Salzbrunn. Selbstmord verübte hier der frühere Schmiedemeister Hermann Wilke. Die schweren Zeitverhältnisse trieben ihn zur Verzweiflung und so begab er sich nach dem evangelischen Friedhof im Niederdorf. Dort erhängte er sich an der Tür der Leichenhalle und feuerte einen Revolverschuß in die rechte Schläfengegend, der ihm den Kopf zerschmetterte.

Schweidnitz. Zur Verhaftung der Schweidnitzer Spione Rauhut ist auch der Mechaniker Silba verhaftet worden. Silba war eine Zeitlang auch als Hilfsbeamter bei der Schweidnitzer Polizei tätig. Er stand im Bunde mit dem Verhafteten Heppner, der aus Odessa stammt und nach der Revolution sogar eine Zeitlang in der Uniform eines polnischen Zahlmeisters auftrat. Er und seine Frau waren ständig in Cafés anzutreffen und verfügten über reiche Geldmittel. Auch Rauhut und seine Gattin waren ständige Café- und Theaterbesucher, doch wußte dieser den Bezug seiner Geldmittel insofern zu verschleiern, als er sich den Anschein gab, daß er Vertreter für eine große Zigarrenfabrik sei. Dadurch begab er sich viel auf Reisen, und diese führten viel nach dem Grenzgebiet. Heppner allein wurde mit 6000 Mark monatlich von Polen besoldet, und auch bei der Haussuchung bei Rauhut sind große Mengen polnischen Geldes gefunden und beschlagnahmt worden. Rauhut wurde in Oels verhaftet und befindet sich dort im Gefängnis, während alle übrigen Verhafteten nach Breslau überführt worden sind. — Zehner-Zusammenkunft. Zu einer imposanten Feier gestaltete sich die Zusammenkunft der ehemaligen Zehner-Grenadiere, welche am Sonnabend und Sonntag abgehalten wurde. Die alten Grenadiere trafen von nah und fern in großer Anzahl in Schweidnitz ein. Die Stadt hatte reichen Fahnenschmuck angelegt und insbesondere die Grenadierkaserne war festlich geschmückt.

Striegau. Abgestürzt. Bei einem Ausflug auf den Großglockner zu Tode verunglückt ist der Sohn des hiesigen Rektors Loeber, der Student Hans Loeber. Er glitt auf dem Gestein ab und stürzte in eine Gletscherspalte, an deren Rande noch der Bergstock des Verunglückten gefunden wurde. Bisher ist es noch nicht gelungen, die Leiche zu bergen.

Weißwasser OL. 20000 Mark Abfindung. In der im Schützenhause stattgefundenen Versammlung der Arbeiterschaft der „Osram-Werke" wurde die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen, nachdem sie 14 Tage geruht hatte. Die von der Firma gestellten Bedingungen sind bis auf eine abgelehnt worden; diese betrifft die Entfernung des Plakatarbeiters Rauh. Rauh hat freiwillig auf Wiedereinstellung verzichtet und erhält von der Osram eine Abfindung von 450 Mark pro Woche für die Dauer von vier Wochen und nach Ablauf derselben eine einmalige Abfindungssumme von 20000 Mark.

Wartha. Auf eigenartige Weise fand der Gutsbesitzer Bleischwitz in Dürr-Hartha einen jähen Tod. Als er in der Scheune die Ernte ausdrosch, riß ein Treibriemen der Dreschmaschine und schlug den Besitzer so wuchtig gegen den Kopf, daß sein Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Posen. Teuerungsunruhen in Posen. Die wirtschaftliche Not in den ehemals preußischen Gebieten ist in Verbindung mit der großen Arbeitslosigkeit in besorgniserregender Weise gestiegen. In Rawitsch, Lissa, Kosten und Posen ist es zu Straßendemonstrationen gekommen, bei denen die Polizei eingreifen mußte. In Rawitsch erschoß die Polizei bei den Unruhen 12 Personen. Etwa 30 weitere Personen haben mehr oder minder schwere Verletzungen davongetragen. In Kosten haben die Ortsbehörden jeden Einfluß verloren. Die Stadt wird von der Arbeiterschaft regiert, deren Weisungen von den Behörden befolgt werden müssen. Alle Marktprodukte werden konfisziert. Die Viehtransporte werden angehalten und das Fleisch zu den von den Arbeitern festgesetzten Preisen verkauft. Warentransporte nach Posen müssen ausgeladen werden; die Waren werden auf der Stelle verkauft. Die in Kosten erscheinende „Gazetta Polska" schreibt: Wird der Getreidepreis nicht herabgesetzt, so würden die Produzenten durch die Diktatur des Proletariats dazu gezwungen; die Lage ist äußerst bedrohlich. Es gibt keinen anderen Ausweg: Billiges Brot oder Diktatur des Proletariats. In Pelplin (ehemals Westpreußen) wurde ein Transport von 270 Stück Vieh von den Arbeitern der Pelpliner Zuckerfabrik angehalten. Das Vieh wurde unter die Arbeiter verteilt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Bestrafte Handelsspione. Von der 3. Strafkammer in Köln wurden ein Kölner Kaufmann und ein Fabrikarbeiter zu je neun Monaten Gefängnis und je 2000 Mark Geldstrafe, ein Gewerbetreibender aus Köln-Mülheim zu sechs Monaten und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatten sich an einen Fabrikmeister der Leverkusener Farbenfabrik Bayer u. Co. gewandt, damit er Anilinrezepte stehle. Ein Engländer soll versichert haben, sie würden mit 100 000 Pfund Sterling bezahlt. Der Fabrikmeister benachrichtigte aber die Direktion.

§ **Fünf Todesurteile gegen zwei Personen.** Das Schwurgericht in Waldshut hat den Tagelöhner Ostertag wegen dreifachen Mordes in Verbindung mit schwerem Raub dreimal zum Tode verurteilt. Der Konditor Reutter, der mit dem Ostertag gemeinsame Sache gemacht hatte, wurde wegen zweifachen Mordes und schweren Raubes zweimal zum Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

(Nachdruck verboten.)

6] (Fortsetzung)

Während Lahrbusch plauderte, studierte Falkenhain die Tafelordnung. Was er suchte, fand er bald, Marie von Manrod wurde von einem älteren Präsidialrat zu Tisch geführt.

„Kommen Sie, ich will Sie Frau von Bergen vorstellen, sie ist in einem der Nebenzimmer. Ich setze voraus, daß Sie mit Frau von Bergen noch nicht bekannt sind?"

„Ihre Voraussetzung trifft zu."

Er folgte dem Regierungsrat und stand bald vor einer Dame, deren Aeußeres nicht andeutete, daß sie sich in den Dreißigern befand. Eine schlanke Gestalt von anmutiger Haltung, ein angenehmes, kluges Gesicht machten die Erscheinung sehr sympathisch.

Falkenhain erbat sich die Ehre, Frau von Bergen zu Tisch führen zu dürfen.

„Ja, das Geschick hat mich Ihnen zugesellt, Herr von Falkenhain, und Sie müssen schon mit dem zufrieden sein, was man Ihnen, bei Tische, zur Seite gesetzt hat."

Der Regierungsrat ging weiter und Falkenhain war bald mit der munteren Frau, die recht angenehm zu plaudern verstand, in eine lebhafte Unterhaltung begriffen.

Mit der ihm eigenen nonchalanten Zuversicht trat nach einiger Zeit der Marquis zu der Gruppe, in deren Kreis Frau von Bergen und Falkenhain weilten.

„Ich bin ganz untröstlich, Madame, daß ich nicht die Ehre haben kann, Ihr Kavalier bei Tische sein zu dürfen," äußerte er mit seiner siegesgewissen Miene.

In den Augen von Frau von Bergen blitzte es, bei der Anrede des Franzosen, wie Spott auf.

„Ich hoffe, Sie werden von Ihrer Trostlosigkeit keinen dauernden Nachteil haben, Herr von Fleury," sagte sie lächelnd. „Uebrigens ist Ihre Aeußerung nicht gerade schmeichelhaft für Ihre Dame."

Der schwatzhafte Franzose nahm etwas verblüfft die mit einem Lächeln erteilte Zurechtweisung hin.

„O Himmel, Madame, das Glück, die Ehre zu haben, mich Ihrer Bekanntschaft zu erfreuen, sprach aus mir."

„Die Herren kennen sich natürlich?"

Falkenhain neigte zustimmend das Haupt ein wenig und Alfons sagte nachlässig:

„Ach — — ja — — ich erinnere mich, ich habe schon die Ehre gehabt."

Frau von Bergen fühlte die beleidigende Art und Weise — — aber Falkenhain saß mit so unbewegtem Gesicht da, als ob er weder höre noch sähe. Das Eintreten des Oberpräsidenten machte dieser Situation ein Ende.

Der greise Herr begrüßte artig die Damen und mit flüchtiger Neigung die Herren.

„Ah, Frau von Bergen, Sie machen sich so selten in unserem Hause, daß man von Glück sagen kann, Sie einmal am dritten Orte zu treffen."

„Exzellenz sind zu gütig, aber man wird älter" —

„Trägt aber sein Alter mit mädchenhafter Frische. Sieh da, Falkenhain, freut mich, Sie zu sehen," er reichte ihm die Hand — — den neben diesem stehenden Marquis de Fleury, der sich tief vor dem Oberpräsidenten verbeugte, schien er gar nicht zu bemerken, was Frau von Bergen recht wohl und nicht ohne Behagen, wie es schien, wahrnahm.

„Wer hat denn dies Glück, Sie zu Tisch zu führen?"

„Dieses Glück ist Herrn von Falkenhain zuteil geworden."

„Das verdient er aber auch — — dieser jüngste Regierungsassessor entfaltet eine unheimliche Tätigkeit — — lehren Sie ihn hübsch Maß halten."

Da eben Regierungsrat von Lahrbusch auftauchte, sagte sie:

„Ich werde ihm Herrn von Lahrbusch als Muster empfehlen, Exzellenz, ich glaube, er besitzt das Geheimnis des modus in rebus." Ein mutwilliger Blick traf den Regierungsrat, der Oberpräsident lächelte.

„Gnädige Frau scheinen sich wieder der Freude hinzugeben, einen bescheidenen Sterblichen zur Zielscheibe Ihres Spottes zu machen."

— — „Ah — — Herr von Lahrbusch — —" — — „indessen enthält das horazische Wort eine tiefe Weisheit — — Und Sie huldigen seiner Lehre."

„So lange, bis ungewöhnliche Aufgaben mich rufen — —"

„Ein gütiges Geschick halte sie von Ihnen fern."

Das Nahen der Oberpräsidentin mit der Frau des Hauses machte diesem scherzhaften Dialoge, der den Oberpräsidenten sehr zu amüsieren schien, ein Ende.

Auch die Oberpräsidentin begrüßte Frau von Bergen und dann auch Falkenhain mit viel Freundlichkeit.

Die Meldung, daß zu Tische gegangen werden könne, führte die Gäste des Hauses nach dem Speisesaal, dessen Tafeln bald ein glänzendes Bild boten.

Fräulein von Manrod saß an der Seite des Oberpräsidialrats, Falkenhain und seiner Dame gegenüber der Marquis in der Nähe Maries.

Die Blicke der jungen Dame und Falkenhains begegneten sich wiederholt, was der scharfsichtigen Frau von Bergen, die ihren Kavalier etwas zerstreut fand, nicht entging.

Im Laufe der Mahlzeit, die wie alle übrigen dergleichen verlief, äußerte sie zu Falkenhain:

„Sie sind mit Herrn von Lahrbusch befreundet?"

„Ich bin noch zu kurze Zeit hier, gnädige Frau, um mich eines solchen Vorzugs erfreuen zu können, aber Herr von Lahrbusch ist mir sehr sympathisch."

„Dieser vortrefflichste aller Regierungsräte ist ein Egoist, der nur seine wohlkonservierte Person liebt, nehmen Sie sich ihn in dieser Beziehung nicht zum Vorbild."

„Jedenfalls ist er von allen Beamten hier gegen mich, den Jüngsten und Unerfahrensten, am entgegenkommendsten und hat mir die ersten Schritte auf dem mir fremden Gebiete wesentlich erleichtert."

„So? Nun, es freut mich, auch einmal etwas Gutes von dem Herrn zu hören."

Es wollte Falkenhain bedünken, als ob die junge Witwe, die viel Liebenswürdiges an sich hatte, mehr Interesse an Herrn von Lahrbusch nähme, als ihre Worte schließen ließen. Nach einiger Zeit äußerte sie:

„Ist diese kleine Manrod nicht eigentlich ein entzückendes Mädchen?"

„Jedenfalls eine junge Dame, die selbst in Pariser Luft sich die heimische Eigenart bewahrt hat."

„Ja, sie paßt nicht unter Franzosen und hoffentlich bleibt sie dem Vaterlande treu."

Als das Mahl zu Ende war, zog sich die Gesellschaft einen Augenblick in die anderen Gemächer zurück, während dessen mit eben so großer Eile als Geschick der Speisesaal in einen Tanzsaal umgewandelt wurde.

Die Klänge der Spohrschen Polonäse eröffneten dann zur großen Freude der tanzlustigen Jugend den Ball.

Falkenhain hatte sich bei Frau von Bergen und Fräulein von Manrod für Tänze einschreiben lassen.

Während die Gesellschaft nach der Polonaise ein wenig promenierte, saßen Frau von Manrod und die Oberpräsidentin auf der Estrade am Ende des Saales und sahen in das anmutige Treiben hinein. Der Zufall wollte es, daß an nicht ferner Stelle Falkenhain neben Frau von Bergen zu sehen war, denen zur Seite Fleury und Marie standen. Frau von Manrod hatte die beiden jungen Männer nicht aus dem Auge gelassen. Auch der Oberpräsidentin waren die beiden, jede in ihrer Art bemerkenswerten Gestalten aufgefallen.

„Finden Sie nicht in Ihrem Sohne und dem blonden Assessor die Rassenunterschiede der Romanen und Germanen prägnant wiedergegeben?"

In dem Herzen der Frau, die da ihre beiden Söhne vor sich sah, regte sich kein zärtliches Gefühl für den, in dem deutsche Art in ihrer edelsten Form zum Ausdruck kam.

In ihm und dem, dessen vollkommenes Abbild er war, sah sie nur die bitterste Zeit ihres abenteuerlichen Lebens verkörpert. Dem echt slavischen Naturell der Frau war Germanentum in jeder Form unsympathisch. Jetzt, wo er ihr die Vergangenheit in beständiger Form nahe brachte, mehr als je zuvor.

„Exzellenz haben gewiß recht," erwiderte sie mit einem fast starren Blick, „nur —"

„Nur," fuhr die Oberpräsidentin lächelnd fort, „daß Sie die Romanen den anderen vorziehen" — —

„Ich finde das von der Mutter eines so eleganten Franzosen ganz begreiflich."

Frau von Manrod entgegnete nichts. Ihr Blick wechselte jetzt zwischen Falkenhain und Alfons, um schließlich an diesem mit einem Ausdruck inniger Zärtlichkeit haften zu bleiben.

Die Musik begann, und die Gruppen im Saale lösten sich, um sich gleich darauf in einem Rundtanz zu bewegen.

Marie tanzte mit Herrn von Lahrbusch, Falkenhain mit Frau von Bergen.

Als der Tanz beendet war, bewegten sich die jungen Leute plaudernd durch den Saal oder ließen sich auf der ihn rings einfassenden Estrade nieder.

Herr und Frau von Manrod gingen umher und wechselten mit einzelnen Gästen freundliche Worte.

Da stand Marie und neben ihr der Regierungsrat von Lahrbusch.

„Nun, Teuerste, wie amüsierst Du Dich?"

„O, ganz herrlich, Papa."

„Tanze nicht zuviel, Marie," äußerte mit mütterlicher Besorgnis ihre Stiefmutter. „Es könnte Dir schaden."

„Fürchten Sie nichts, gnädige Frau, Fräulein von Manrod ist als echte Tochter Terpsichores zur Welt gekommen."

„Woran die vollendete Kunst des Herrn von Lahrbusch das größte Verdienst hat."

„Nun, mein teuerstes Schwesterchen," rief Alfons, „ich erkläre Dich für meine Gefangene, der nächste Tanz ist mein."

„Du irrst, Alfons, für den nächsten Tanz ist Herr von Falkenhain angeschrieben."

„Und verbriefte Rechte sind unantastbar," sagte der nähertretende Assessor und verbeugte sich vor Marie.

In den Augen Frau von Manrods und in denen des Marquis blitzte etwas auf, das nicht auf Wohlwollen für den Hinzutretenden deutete. Beide bemerkten auch recht gut den freudigen Blick des jungen Mädchens, als Falkenhain hinzutrat.

„Recht, Herr von Falkenhain," ließ sich der Präsident freundlich vernehmen, „bestehen Sie auf Ihren Schein. Der Marquis wird seine brüderliche Zärtlichkeit zu bändigen wissen."

Falkenhain bot Fräulein von Manrod den Arm und ging mit ihr davon.

Ein Wonneschauer durchrieselte das Mädchen, als es so mit ihm durch den Saal schritt.

Der Regierungsrat bemerkte, wie Alfons de Fleury nervös an seinem Bärtchen zupfte und mit zusammengezogenen Brauen dem Paare nachsah.

„Was hat denn der französische Asse?" brummte Lahrbusch vor sich hin.

Während der Präsident und seine Gattin weiterschritten, erklang es dicht an Lahrbuschs Ohr:

„Es ist doch stark, daß eine ältere Dame genötigt ist, den ihr verpflichteten Tänzer aufzusuchen."

„Bei Gott, gnädige Frau, war gerade im Begriffe, Sie in dem Gewühl mit allen meinen Kräften ausfindig zu machen."

„Es hatte ganz den Anschein."

„Hatte mich nur über diesen Pariser Hanswurst geärgert."

„Aha! Ja, dieser elegante Kavalier ist der Liebling aller Damen."

„Aller?"

„Selbstverständlich der jüngeren, obgleich er mit seinem siegesgewissen Lächeln auch hie und da die älteren beglückt."

„Was? Sollte dieser — — — —? Sie haben ihn doch gehörig ablaufen lassen?"

„Ich? Wie kommen Sie auf eine solche Idee? Ich stehe unter der Beachtung des Herrn Marquis."

Der Regierungsrat bot Frau von Bergen den Arm. „Sie ist reizend", dachte er, „aber ins Joch soll sie mich doch nicht kriegen."

Unendlich glücklich schritt auch Rudolf von Falkenhain mit dem anmutigen Mädchen nach dem Tanze durch den Saal.

„Ihr Herr Bruder scheint Sie mit viel Aufmerksamkeit zu umgeben, mein gnädiges Fräulein."

„Die deutsche Luft muß einwirken, denn in Paris war ich kaum für ihn vorhanden."

„Ah, sollte erst hier der Stolz auf seine Schwester zur Aeußerung kommen?"

„Das verwandtschaftliche Gefühl kann nur sehr schwach bei ihm entwickelt sein, ich bin nur dem Namen nach seine Schwester."

Sehr überrascht fragte Falkenhain:

„So haben Sie nicht eine gemeinsame Mutter?"

„Meine Mama, die leider sehr früh starb, war eine Felsberg und aus altem deutschen Geschlechte."

Dies gab dem jungen Mann, der das brüske Benehmen des Franzosen gelassen hingenommen hatte in dem Gefühle, daß er den Halbbruder des geliebten Mädchens vor sich habe, zu denken, denn nun erschienen ihm die Galanterien des Herrn Marquis einem Fräulein von Manrod gegenüber in ganz anderem Lichte.

Er führte sie zu einem Sessel. Doch schon war Frau von Manrod da: „Du darfst wirklich nicht soviel tanzen, Liebste," sagte sie mit einer Herzlichkeit, der das Gemachte erkennbar aufgeprägt war, „Du bist den Anstrengungen nicht gewachsen."

„Beruhige Dich, Mama, ich fühle keine Ermüdung."

„Und der nächste Walzer ist für mich, Marie," mischte sich der herangekommene Marquis in das Gespräch.

„Für diesen ist Herr von Stuchow angemerkt."

„Aber um Gotteswillen, wann wird mir dann die Freude zu teil, mit Dir zu tanzen?" —

„Du hast Dich etwas zu spät angemeldet, teuerster Marquis."

Alfons de Fleury seufzte.

Vor Frau von Manrod standen die beiden jungen Leute, die das Leben ihr so nahe gestellt hatte.

Ein halb scheuer, halb feindseliger Blick traf Falkenhain, dem diese Frau seit seiner ersten Begegnung mit ihr ein Rätsel war, doch nahm er ihn kaltblütig hin, war sie doch nicht Marie von Manrods Mutter.

„Gib Marie jetzt Deinen Arm, Alfons, es ist besser, sie geht noch etwas auf und ab."

Es schien einen Augenblick, als ob Marie von Manrod dies ablehnen wollte, doch ein Blick ihrer Stiefmutter belehrte sie, daß es besser sei, sich zu fügen.

Sie erhob sich, nickte Falkenhain zu und schritt an des Marquis Arm davon.

„Der Bruder hat das Vorrecht, Herr von Falkenhain, und die Geschwister hängen so sehr aneinander."

Er verbeugte sich wortlos.

Es bewegte sich doch stürmisch in seinem Herzen, denn er zweifelte nicht, nachdem er jetzt wußte, daß der Franzose in keiner Blutsverwandtschaft mit der Tochter des Präsidenten stand, daß der junge Herr sich um die Gunst der angeheirateten Schwester unter dem Beistande von dessen Mutter bewerbe.

Dies fühlte er mit tiefem Schmerze. Und was konnte er, der auf sein mäßiges Einkommen angewiesene Regierungsassessor, er, der Sohn des Hilfsregistrators Weber, einem Fräulein von Manrod bieten, um diesem Bewerber die Wage zu halten?"

Daß Marie seine Neigung erwiderte, fühlte er, — — aber —?

„So in Gedanken, Kollege?"

Falkenhain schreckte auf.

„Wo weilten wir denn? Bei der anmutigen Tänzerin oder dem feinen Herrn von jenseits des Wasgaus?"

Ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr Lahrbusch, der sehr gut gelaunt schien, fort: „Diesen französischen Jüngling, der sich sogar unterfängt, älteren Damen mit der Miene eines Cäsars gegenüberzutreten, werde ich doch klar machen müssen, daß seine Pariser Sitten sich für uns nicht eignen."

„Er wird doch nicht gewagt haben, sein Auge zu Frau von Bergen zu erheben?"

„Ah, zu dieser Kokette."

„Jedenfalls eine der liebenswürdigsten Damen, die ich bis jetzt hier kennen lernte."

„Geht auf den Männerfang aus, die Frau."

„Ich glaube, dem, der gefangen wird, wäre zu gratulieren."

„Pah, was verstehen Sie von solchen Dingen. Ich habe Sie tanzen sehen, ein Gesichtchen vor sich, das nur so vor Glück strahlte, und Sie sahen aus, nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Kollege — — Sie sahen aus wie ein Predigtamtskandidat."

Das Bild verscheuchte des Assessors Verlegenheit, und er lachte, sagte aber dann:

„Nun, Predigtamtskandidaten haben wenigstens nur das Hohe vor Augen."

„Sehen Sie, Falkenhain, das ist ein Gesichtchen, das eigentlich nicht schön ist — —"

Falkenhain zog die Brauen zusammen.

„Es ist viel mehr als schön, es ist von jenem holden keuschen Liebreiz, der mehr als alles andere das Wort von dem ewig Weiblichen, das uns hinanzieht, zur Wahrheit macht. Ach, warum nur solch seltenes Wesen nicht die Angel nach mir auswirft."

In dem elegischen Tone des Regierungsrats lag etwas so Komisches, daß Falkenhain lachte.

„Ja, Sie haben gut lachen — — aber ich — —"

„Zappeln, wie ich vermute, bereits an einer Angel, die Ihnen die glücklichste Zukunft verheißt."

„Meinen Sie wirklich?" flüsterte Lahrbusch.

„Wenn nicht alle Zeichen trügen — — ja."

„Hm — — na — — wehren will ich mich wenigstens."

Er wandte sich und verlor sich zwischen den Gästen. Kaum war er verschwunden, als die angenehme Stimme Frau von Bergens zu Falkenhains Ohr drang:

„Was hat Ihnen denn der mephistophelisch angehauchte Regierungsrat für gute Lehren gegeben?"

„Er klagte mir, gnädige Frau — — —"

„Er klagte? O, wie bemitleidenswert — —"

„Wenn ich ihn recht verstanden habe, fühlt er sich in einem unzerreißbaren Netze und will nicht zugestehen, welch echtes Glück das ihm verheißt."

Sie sah mit den hübschen Augen einen Moment vor sich hin und sagte: „Der Regierungsrat ist ein Egoist, hüten Sie sich vor seinen Lehren."

Dann eilte auch sie davon, aber mit einem sehr glücklichen Gesicht.

Den nächsten Tanz tanzte Falkenhain mit der Frau eines Kollegen.

Immer aber mußte er an Marie und den Marquis denken oder an die Frau Präsidentin, die ihn mit solch eigenartigem Ausdruck in den dunklen Augen betrachtete. Sein Blick suchte auch das Fräulein von Manrod und mehr als einmal begegnete er dem ihren.

Marie tanzte jetzt mit dem Marquis.

Es war nicht zu leugnen, er war eine hübsche und elegante Erscheinung und tanzte ungemein gut. Falkenhains Auge folgte den Paaren, unter denen er mit Vergnügen auch Herrn von Lahrbusch mit Frau von Bergen gewahrte.

Er mußte lächeln — — das Netz zog sich enger um den sich sträubenden Junggesellen.

Ernster war das Gefühl, das durch seine Seele zog, wenn er gewahrte, welche Liebenswürdigkeit der junge Franzose seiner Tänzerin gegenüber entfaltete, wenngleich ihr Gesicht nur Gleichgültigkeit verriet.

Herr von Manrod, der ein überaus aufmerksamer Wirt war, trat zu ihm.

„Nun, mein junger Freund, betrachten Sie die Welt mit dem Auge des Philosophen?"

„Nein, Herr Präsident, mit der Teilnahme dessen, der teilnimmt an den Freuden des Lebens, aber einen Tanz wollte ich doch vorübergehen lassen."

„Kommen Sie und lassen Sie uns ein Glas Bordeaux trinken, ich habe eine besondere Marke, die nur für Freunde bestimmt ist."

Falkenhain folgte dem Hausherrn in ein Nebengemach, wo alsbald ein Diener einen köstlichen Rotwein vorsetzte.

Wiederum war ein Tanz zu Ende und die Paare wogten durcheinander. Fleury und Fräulein von Manrod waren nicht zu erspähen, sie mußten sich in eines der Nebengemächer zurückgezogen haben.

So war es.

Fleury hatte seine Schwester, die ihm absichtslos folgte, in einen der Nebenräume geführt.

„Bei Gott, Marie, ich habe Dich noch nie so schön und reizend gesehen als heute, neben Dir verschwinden alle anderen."

„Ich bin von der Aufrichtigkeit Deiner Bewunderung seit langem auf das innigste überzeugt."

„Spotte nicht — — Du weißt nicht, wie ich von früher Zeit an fühle, aber zum vollen Bewußtsein ist es mir erst vor kurzem gekommen."

„Der Herr Marquis hat sein Herz entdeckt."

„Marie, bringe mich durch Deine Ruhe nicht zur Verzweiflung — — ich liebe Dich so leidenschaftlich — — mehr als ich sagen kann."

Sie sah sich nach dem Ausgang um, — — die Tür war durch eine Portiere gedeckt.

„Es wird Zeit, nach dem Ballsaal zurückzukehren."

(Fortsetzung folgt).

Neue Mantelkleider.

1158 [G]

1120 [G]. Schwarzer Seidensamt diente als Herstellungsmaterial des vornehmen Mantelkleides, das sich vorn keilförmig über einem römischgestreiften Seidenunterkleide öffnet. Harmonierend hiermit war auch die breite, seitlich gebundene Schärpe gehalten. Im übrigen bleibt das Kleid ohne jede Garnitur, wodurch es gerade ein so elegantes Gepräge erhält. Favoritschnitte in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite. Preis 4 M.

1170 [G]

1166 [G]. Hochmodern durch die glatte verlängerte Damentaille, die hochgeschlossen, leichtgeschlitzte Pagodenärmel erhielt, wurde das Mantelkleid in braunem Samt hergestellt. Die Konturen sind nur durch jadegrüne Zierkäntchen begrenzt. Im übrigen bildet eine flotte Schleife von Wiener Werkstättenseide die wirkungsvolle Garnitur. Der Rock ist der neuen Modelinie entsprechend weit gehalten. Favoritschnitte in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite. Preis 4 M.

1173 [G]

1120 [G]

1158 [G]. Das sandfarbene Seidentrikotkleid wirkt durch seine langtaillige Form besonders apart. Die Wirkung wird noch erhöht durch die geschlitzten Tunikateile, unter denen ein dunkelblauer Seidentrikotrock sichtbar wird. Eine dunkelblaue Strichstichstickerei ziert Tunika, Gürtel und den auch geschlossen zu tragenden Kragen. Schlanke Aermel vervollständigen den vornehmen Anzug. Favoritschnitte in 88, 92, 96, 104, 108 cm Oberweite. Preis 4 M.

1170 [G]. Für kühle Sommerabende bestimmt, bringen wir mit dieser Abbildung ein elegantes, hochgeschlossenes Mantelkleid aus silbergrauem Tuch mit flaschengrünen Seidentressen verziert. Originell ist die mit der Vorderbahn im Zusammenhang geschnittene Wamstaille und der plissierte Rock. Tressenverzierte Aufschläge dienen als Schmuck der glatten Aermel. Favoritschnitte in 80, 88, 92, 96, 104 cm Oberweite. Preis 4 M.

1166 [G]

1173 [G]. Diese Abbildung stellt eine große Neuheit infolge des rundgeschnittenen Rockes dar, der in Hüfthöhe bogig angesetzt erscheint. Vorderbahn und Rumpfteile sind im ganzen geschnitten. Ein dunkler Seidenkragen gibt dem Kleide im Verein mit der seitlich gebundenen Schärpe eine lebhafte Note. Dazu kommt die aparte Seidenstickerei am Pagodenärmel und Rock. Favoritschnitte in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite. Preis 4 M.

Favorit-Schnittmuster zu beziehen von: Internationale Schnittmannfaktur, Dresden N. 8.

Neue Mantelkleider.

Mit dem Ausgang des Sommers, dem Einsetzen der ersten kühleren Tage und der damit verbundenen Kleiderfrage erwacht auch wieder ein gesteigertes Interesse für die neuen Formen der Mantelkleider. Ist doch dieses überaus praktische Kleidungsstück wie kein anderes für die Uebergangszeit geschaffen. Es erfreut sich nun seit Jahren in höchstem Maße der Gunst der Damenwelt, denn es hat außer dem Vorzug der Kleidsamkeit auch den vielseitigster Verwendbarkeit, es erfüllt das ganze Jahr hindurch seinen Zweck: im Frühjahr und Herbst als fesches Straßenkleid, vollkommen dem Trotteur ebenbürtig, im Sommer als „die Kleidung" der kühleren Tage, im Winter als Nachmittagskleid unter dem Mantel zu tragen. Es wird besonders auch von denjenigen Damen geschätzt, die im allgemeinen eine Aversion gegen das Tragen von Kleidern auf der Straße haben, sich darin „unangezogen" vorkommen, sich unbehaglich fühlen und denen außer dem Mantel der Trotteur der einzig passende Straßenanzug schien. Ihnen ist das Mantelkleid eine willkommene Abwechslung. Man wundert sich nur, daß man früher ohne es ausgekommen ist.

Das Kennzeichen der neuen Mantelkleider ist immer noch Einfachheit. Das Charakteristische daran ist die veränderte Linie, die durch den längeren Rock hervorgerufen wird. Lang und schlank soll die Figur erscheinen, das Leibchen ist langgestreckt und tiefgegürtet. Der Rock ist ein ganzes Stück länger als bisher, er fällt gerade und wird viel mit Faltenteilen gearbeitet. Der Pagodenärmel findet oft Verwendung, doch ist der lange enge Aermel immer noch beliebt Das Kleid liegt den Körperformen leicht an. Eine gewisse Lässigkeit gehört dazu, um sich darin zu bewegen. Der Einfluß des Orients verrät sich außerdem in der oft verwendeten Schärpe, die — bajaderenhaft um den Leib geschlungen — in den verschiedensten Spielarten auftritt. Einmal breit mit langen Enden, einmal nur als seitliche Schluppe, ein anderes Mal als breiter Gürtel, der ein glattes Vorderteil freiläßt und so fort, der Erfindungsgabe sind keine Grenzen gesetzt. Immer aber soll sie zwanglos und lässig wirken, niemals fest. Das Charakteristische an den Kleidern ist auch der hohe Kragen, der ihnen eine schlichte Note gibt. Er ist oft andersfarbig abgefüttert oder bestickt und kann meist offen und geschlossen getragen werden.

Ein Mantelkleid soll, getreu seiner Bestimmung für die Straße, nie aufdringlich sein, sondern einfach und anspruchslos in der Wirkung. Das heutige „einfache" Kleid ist von anderer Art als früher. Man versteht darunter längst nicht mehr eine Art Alltagskleid, das von den „besseren" einen gewaltigen Unterschied macht. Das heutige einfache Kleid ist oft das eleganteste und manchmal auch kostbarste. Auch das Material des Mantelkleides kann kostbar sein. Am beliebtesten dafür sind Samt, Wolltrikot, Gabardine, Seidentrikot, Duvetine, allerlei Wollstoffe und auch gestrickte Wolle. Die Ausschmückung ist denkbar verschieden, aber — wie gesagt — nie auffallend. Das eine Kleid wird reizvoll gemacht durch einen besonders apart geschnittenen Kragen, das andere wirkt durch originell geführte Nähte oder einen farbigen Paspel oder durch geschickte Verwendung von Tresse, Band und auch Pelz. Ein vornehmer, unauffälliger Schmuck sind Handhohlsäume, die man auch in abstechender Farbe ausführt. Ein gemustertes oder broschiertes Band, à la Bajadere um die Hüften gegürtet oder als Kragen, Einsatz und Aermelaufschläge bildet ebenfalls einen belebenden Effekt, desgleichen schön abgetönte Stickereien aus farbigen Perlen. Noch immer sind allerlei Stickereien die große Mode. Aber auch hier lasse man Mäßigkeit und guten Geschmack walten. Ein Kleid, das auch für die Straße bestimmt ist, darf nicht mit Stickerei überladen sein. Leider ist in letzter Zeit auf diesem Gebiet viel gesündigt worden, und schlechter Geschmack hat sich allerhand Uebertreibungen und Aufdringlichkeiten geleistet.

Neuerdings holt man sich die Anregung für Stickereientwürfe mit Vorliebe aus dem Formen- und Farbenschatz fremder Völker. Japanische, ägyptische, assyrische Bilder erblühen fremdartig auf den Kleidern unserer Damen. Vor allem sind es auch die phantastischen Muster aus dem „Reiche der Mitte", die unsere Modeschöpfer zur Dekoration herbeiziehen: Drachen und Vögel, Pagoden und chinesische Schriftzeichen Wolken und Hügel, allerhand Amphibien tummeln sich in buntestem Durcheinander in wahrhaft exotischer Farbenpracht und Kostbarkeit auf den Gewändern der europäischen Schönen. Ob freilich diese Mode nach jedermanns Geschmack ist, sei dahingestellt.

Französische Fallensteller.

Die Werber der Fremdenlegion.

Trotz aller Warnungen gehen die Werbungen zur Fremdenlegion im besetzten Gebiet unvermindert weiter. Vor kurzem wurde über Holland ein junger Mann aus angesehener Familie in seine Heimat zurückgebracht, der einem Transport französischer Fremdenlegionäre auf dem Metzer Bahnhof entsprungen war. Er hatte über seine Werbung die nachfolgenden eidlich erhärteten Angaben gemacht:

Der Betreffende war auf einer Zeche als Praktikant beschäftigt und hielt sich vorübergehend in Köln auf. Nachmittags wurde er von einem Herrn auf der Straße angesprochen, der längere Zeit vor ihm hergegangen war, dabei seine Brieftasche fallen ließ und den jungen Mann, der sie aufgehoben und dem Fremden überbracht hatte, aus Dankbarkeit einlud, mit ihm in einem nahegelegenen Restaurant eine Flasche Wein zu trinken. Dabei wurden ihm von dem Herrn Zigaretten gegeben, nach deren Genuß ihm schwindelig wurde. Er kam erst wieder zur Besinnung, als er sich allein im fahrenden Zuge im Abteil mit dem Herrn befand. Der Fremde gab an, er wolle ihn nach Hause bringen, da ihm schlecht geworden sei. Zur Ermunterung gab er dem jungen Mann wiederum Zigaretten. Nach deren Genuß fiel der junge Bergwerkspraktikant abermals in einen Dämmerzustand und kam erst zu vollem Bewußtsein, als er sich in einer Zelle befand und dort erfuhr, daß er in Metz sei und sich für 5 Jahre für die Fremdenlegion verpflichtet habe. Trotz seines Protestes wurde er eingekleidet und sollte am 28. Juli mit einem Transport von 150 Mann, ausschließlich Deutschen, nach Marseille gebracht werden. Auf dem Bahnhof in Metz glückte es ihm, mit noch zwei anderen, die auf ähnliche Weise zur Fremdenlegion geworben waren, zu entfliehen und über Holland nach Deutschland zurückzukehren.

Die gute deutsche Ware.

Der Wunsch des Auslandes nach deutschen Lieferungen.

In wie hohem Maße sich die Aufmerksamkeit des Auslandes wieder auf die durch ihre Güte und Billigkeit seit altersher berühmten deutschen Fabrikate richtet, geht neuerdings aus einer Äußerung des Belgrader Regierungsorgans „Samonprava" hervor. In einem Bericht über die bevorstehende Vergebung einer Lieferung von Post-Eisenbahnwaggons betont die Zeitung, daß diese Lieferung der deutschen Industrie zufallen solle, da „die deutsche Ware die solideste und billigste" sei. Eine andere serbische Zeitung tritt dafür ein, daß Deutschland auf Rechnung der Kriegsentschädigung an Jugoslavien sogleich Lokomotiven, Waggons, Schienen und anderes Eisenbahnmaterial liefern möge. Das Blatt fordert die serbischen Handelskreise auf, in diesem Sinne auf die Regierung einzuwirken.

Der Wettkonzernkrach.

Ein Hundertmillionendefizit?

Berlin, im August 1921.

Die vor einigen Monaten mit gewaltigem Reklamegeschrei gegründeten Sportbanken und Wettkonzerne, die den Wettern Millionengewinne versprachen, sind jetzt, wie es von Sachverständigen längst vorausgesagt worden war, kläglich zusammengebrochen oder dem Zusammenbruch nahe. Ob es sich um Schwindelgründungen und Großschiebergeschäfte handelte, wird sich bald erweisen, denn es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß nunmehr die Staatsanwaltschaft die Herren, die in den Konzernen eine führende Rolle spielten und in unglaublich kurzer Zeit Riesensummen in die Taschen steckten und wie indische Nabobs auftraten, sich etwas näher ansehen wird. Sicher ist, daß zahllose verblendete Wetter, zum größten Teil sogenannte „kleine Leute", bei der Riesenpleite Millionen eingebüßt haben. Kleine Rentner, Groschensparer, pensionierte Beamte, kriegsbeschädigte Offiziere hatten ihre Guthaben bei Banken und Sparkassen abgehoben, um das Geld in die Kassen der Wettkonzerne, die märchenhafte Dividenden — bis 150 Prozent für vier, sechs oder acht Wochen — versprachen, fließen ließen. Ja, es ist — so unglaublich es klingen mag — mehr als einmal geschehen, daß Kriegswitwen ihren Hausrat und Kaufleute ihr Geschäft verkauften, um Herrn Carl Köhn und die anderen Herrschaften, die an der Spitze der famosen Konzerne standen, glücklich zu machen.

Jetzt erklärt besagter Köhn, daß er am Ende seiner Weisheit sei und nicht mehr weiter könne. In großzügiger Weise beginnt er zu „liquidieren", und den gläubigen Gläubigern eine Reihe seltsamer Aktiven, deren Wert er mit 37 Millionen beziffert, während sie nach nüchterner Schätzung noch nicht halb so viel wert sind, zur Verfügung zu stellen. Das schönste aber ist, daß er den Mut findet, für den großen Krach die Behörden verantwortlich zu machen. Die Finanzämter waren nämlich so unhöflich, auch von den Sportbanken Kapitalertragssteuern einzufordern, und das, behauptet Herr Köhn, habe dem wunderbaren Unternehmen den Hals gebrochen. Denn ein so schönes Geschäft könne es nicht ertragen, wenn ihm plötzlich „Millionen" entzogen würden. Nun ist aber bereits jetzt festgestellt, daß die eingezogenen Steuersummen noch lange nicht eine Million betragen, was im Verhältnis zu den Milliarden, die bei den Sportbanken investiert und umgesetzt wurden, kaum in Betracht kommt. Herr Köhn wird also sicher andere Motive für den großen Kladderadatsch ausfindig machen müssen. Im Kreise Eingeweihter wird das Defizit des Köhn-Konzerns auf mehr als hundert Millionen Mark beziffert, und bei den anderen Sportkonzernen, deren Zweigniederlassungen über ganz Deutschland verstreut sind, liegt die Sache genau so oder ähnlich.

Inzwischen ist auf Ersuchen der Dresdner Kriminalpolizei der Hauptunternehmer des zusammengebrochenen Wettkonzerns „Rhein-Elbe", Generalagent Mäcker, im Spreewald, wo er sich zur Erholung aufhielt, festgenommen worden, und man prophezeit sicher nicht daneben, wenn man vermutet, daß bald weitere Verhaftungen folgen werden.

Verlängerung der Polizeistunde.

Vorläufig bis 12 Uhr — Ausnahmen zulässig.

Das Reichskabinett hat bei der Beratung über die Verlängerung der Polizeistunde sich für die Beseitigung der Bundesratsverordnung, die die Polizeistunde allgemein auf ½12 Uhr festsetzte, entschieden. Es bleibt den Ländern überlassen, die Formulierung für die Neuregelung der Polizeistunde auszuarbeiten, da bereits Unterschiede in der Behandlung der Polizeistunde bestanden haben.

Das Kabinett hat entsprechend den vielfach geäußerten Wünschen der Gastwirte beschlossen, daß die Polizeistunde bis 12 Uhr festgesetzt werden darf. Ferner sollen noch gewisse Ausnahmen gemacht werden. Hierüber aber werden erst in Verbindung mit der preußischen Regierung Beschlüsse gefaßt werden. Es ist demnach zu erwarten, daß für gewisse Fälle eine spätere Polizeistunde zugelassen werden wird. Der Termin des Inkrafttretens der neuen Polizeistunde ist der 1. September.

Vermischtes.

Betrifft Aenderungen in der Invalidenversicherung.

In Nr. 80 des Reichsgesetzblatts vom 3. August 1921 ist das Gesetz über die anderweite Festsetzung der Leistungen und der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 23. Juli 1921 veröffentlicht, das am 1. Oktober 1921 in Kraft tritt.

Die wesentlichsten Aenderungen betreffen die Lohnklassen (§ 1245) und die Wochenbeiträge (§ 1392 der Reichsversicherungsordnung)

Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes sind für die Versicherten an Stelle der bisherigen Lohnklassen I bis V folgende Lohnklassen gebildet:

Klasse	A	bis zu	1000	Mark,				
„	B	von mehr als	1000	bis zu	3000	Mark,		
„	C	„ „	3000	„ „	5000	„		
„	D	„ „	5000	„ „	7000	„		
„	E	„ „	7000	„ „	9000	„		
„	F	„ „	9000	„ „	12000	„		
„	G	„ „	12000	„ „	15000	„		
„	H	„ „	15000	Mark.				

Für die Zugehörigkeit zu einer Lohnklasse ist nicht mehr wie bisher ein Durchschnittsbetrag, sondern der wirkliche Jahresarbeitsverdienst maßgebend.

Als Wochenbeitrag werden vom 1. Oktober 1921 ab erhoben:

in Lohnklasse	A	. . .	350	Pfennige,
„ „	B	. . .	450	„
„ „	C	. . .	550	„
„ „	D	. . .	650	„
„ „	E	. . .	750	„
„ „	F	. . .	900	„
„ „	G	. . .	1050	„
„ „	H	. . .	1200	„

Für die Zeit nach dem 1. Oktober 1921 dürfen also nur noch Marken in vorstehenden Werten verwendet werden.

Die freiwillige Zusatzversicherung fällt vom 1. Oktober d. J. ab ganz weg. Personen, welche auf Grund des § 1472 ff. der Reichsversicherungsordnung Zusatzmarken verwendet und am Tage des Inkrafttretens des obigen Gesetzes einen Anspruch auf Zusatzrente nicht erworben haben, können innerhalb 5 Jahren vom Tage des Inkrafttretens des Gesetzes ab die Erstattung des Wertes der Zusatzmarken beantragen.

Witwengeld und Waisenaussteuer kommen vom 1. Oktober d. J. ab in Wegfall.

Aenderung der Fernsprechgebühren. Vom 1. Oktober ab kommt die Pauschgebühr für Fernsprechanschlüsse in Wegfall. Dafür wird eine jährliche Grundgebühr und eine Gebühr von 25 Pf. für jedes Ortsgespräch erhoben. Mindestens sind für jeden Hauptanschluß die Gebühren für 40 Ortsgespräche monatlich zu entrichten. Im Ortsfernsprechnetz Trebnitz beträgt die jährliche Grundgebühr 460 Mark, in den Ortsfernsprechnetzen Groß-Hammer, Schawoine, Bingerau, Zedlitz,

Wiese, Hähren, Frauenwaldau, Stroppen, Luzine, Domnowitz je 380 M. Jeder Fernsprechteilnehmer ist berechtigt, seinen Anschluß bis 1. September zum 30. September 1921 zu kündigen.

Noch eine Gebührenerhöhung. In der Eisenbahnfundordnung tritt mit sofortiger Gültigkeit eine Erhöhung der Gebühren ein. Die Vordrucke für Verlustanzeigen werden in Zukunft von den Bahnhöfen gegen eine Gebühr von 40 Pfennig je Stück abgegeben. Die gefundenen Gegenstände werden, wenn die Auslieferung durch den Bahnhof erfolgt, gegen eine Gebühr von 2 Mark und eine Empfangsbescheinigung, und wenn die Auslieferung auf dem Fundbureau oder einer Fundsammelstelle erfolgt, gegen Empfangsbescheinigung und eine Gebühr von drei Mark ausgehändigt. Wird die Verlustanzeige von Bahnbeamten ausgefertigt, so beträgt die Gebühr hierfür 50 Pfennig. Die übrigen Vorschriften und Gebühren, z. B. die telephonische Ermittlung usw., bleiben unverändert wie bisher bestehen.

Die Einrichtungsgebühr für Fernsprechanschlüsse. Die Einrichtungsgebühr, die vom 1. Oktober an für neue Fernsprechanschlüsse neben dem einmaligen Beitrag an die Post zu zahlen ist, wird im einzelnen betragen für die Einführung jeder Doppelleitung in ein Gebäude beim Teilnehmer 100 Mark, bei Hauptanschlüssen für die Inneneinrichtung jedes Anschlusses 100 Mark, bei reichseigenen Nebenanschlüssen für die Inneneinrichtung jeder Sprechstelle 50 Mark, für jedes durch eine Nebenanschlußleitung belegte Anschlußorgan 50 Mark. In der Regel werden also erhoben werden für die Hauptstelle 200 Mark, für die gewöhnliche Nebenstelle in einem andern Gebäude 300 Mark, für die gewöhnliche Nebenstelle in demselben Gebäude 100 Mark. Die Einrichtungsgebühr wird auch bei der Verlegung von Sprechstellen eingezogen.

Der Steuerabzug. Von jetzt ab können die für minderjährige Kinder beim Steuerabzug vorgesehenen Ermäßigungen auf Antrag auch für sonstige mittellose Angehörige, die vom Steuerpflichtigen unterhalten werden, gewährt werden. Über den Antrag entscheidet das Finanzamt des Arbeitnehmers, das diesem im Bewilligungsfalle eine Bescheinigung über die zulässige weitere Ermäßigung ausstellt. Nur auf diese hin darf der Arbeitgeber den weiteren Betrag von je 6 Mark täglich oder 36 Mark wöchentlich oder 150 Mark monatlich abzugsfrei lassen. (Der Steuerabzug ermäßigt sich also um 0,60 Mark oder 3,60 Mark oder 15 Mark.)

Steuerpflicht des Überstundendienstes. Der Reichsfinanzminister weist darauf hin, daß durch seinen Erlaß vom 25. August 1920 lediglich die einstweilige Abzugsfreiheit der besonderen Entlohnungen für Arbeitszeiten, die über die für den Betrieb regelmäßige Arbeitszeit hinaus geleistet wurden, verfügt worden ist. An der Steuerpflicht der besonderen Entlohnungen, die für die Leistung von Überstunden, Überschichten, Sonntagsarbeit und für sonstige, über die regelmäßige Arbeitszeit hinausgehende Arbeitsleistungen gewährt werden, ist nichts geändert worden. Das aus der Leistung von Überstunden usw. erzielte Einkommen unterliegt der Besteuerung genau so wie das übrige Einkommen.

Zuviel Handgepäck. Infolge der Erhöhung des Gepäcktarifs hat die Mitnahme von Handgepäck in die Abteile der Züge einen so großen Umfang angenommen, daß die Eisenbahnverwaltung sich genötigt sieht, hierin einige Beschränkungen einzuführen. Die Beamten an den Bahnsteigsperren sind angewiesen worden, gegen die Mitnahme von Handgepäck in größerem Umfange einzuschreiten und die Aufgabe des Gepäcks als Reisegepäck zu veranlassen. Ebenso sind auch die Gepäckträger angewiesen worden, Gepäckstücke größeren Umfanges nicht in die Abteile zu schaffen. Jedem Reisenden steht bekanntlich nur der Raum über und unter dem Sitzplatz zur Unterbringung des Gepäcks zur Verfügung. Stücke, die sich in diesem Raum nicht unterbringen lassen, müssen als Reisegepäck aufgeliefert werden.

Heftchen mit Postfreimarken. Der Absatz an Freimarkenheftchen ist in letzter Zeit auffällig zurückgegangen. Dies läßt vermuten, daß in den Kreisen der Postbenutzer die Kenntnis von dem Vorhandensein solcher Heftchen zu wenig verbreitet ist. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß die Freimarkenheftchen an allen Postschaltern zum Nennwert ihres Markeninhalts, also ohne Aufschlag, zum Verkauf bereitgehalten werden. Der Preis der Heftchen beträgt jetzt 8 Mark, bei der bevorstehenden neuen Auflage wegen der darin enthaltenen Marken nach dem jetzigen Gebührensatze 12 Mark. Die Heftchen enthalten die für den privaten Briefverkehr des Besitzers erforderlichen gangbaren Markensorten in angemessener Zahl.

▲ **Wohnungsnot in Rom.** In Rom herrscht zurzeit eine Wohnungsnot, die es dem Fremden fast unmöglich macht, ein Unterkommen zu finden. Überall stößt er auf das Plakat „Das Hotel ist besetzt!" Wie weit die Dinge gediehen sind, erkennt man daran, daß ein französischer Humorist zu Nutz und Frommen seiner nach Italien reisenden Landsleute ein Schriftchen hat erscheinen lassen, das den Titel führt: „Rom bei Nacht". Illustrierter Führer für seine obdachlosen Besucher. Mit peinlicher Sorgfalt zählt der Autor die Punkte der großen Stadt auf, die sich besonders als Notstandsquartier für die Nacht eignen. Und um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, fügt er der Aufzählung der Kirchen, Treppenhäuser, Unterführungen, Säulengänge, Schmuckplätze, Gärten usw. ästhetische und archäologische, mit philosophischen Betrachtungen gemischte Erläuterungen bei. Und da er sich an Leute wendet, die nicht Almosen zu fordern brauchen, unterläßt er es auch nicht, die Nummern der Straßenbahnlinien anzugeben, die nach den von ihm genannten Orten führen. Für ganz verzweifelte Fälle empfiehlt er als Nachtquartier die Ufer des Tiber.

Welt- und Volkswirtschaft.

✱ **Billigeres Brot in Frankreich.** Während in Deutschland der Brotpreis eben erst sehr wesentlich erhöht werden mußte, kann man in Frankreich an einen Abbau des Brotpreises gehen. Der Preis für ein Kilogramm Brot ist auf 1,10 Frank (bisher 1,20 Frank) herabgesetzt worden.

✱ **Die Geschäftsstockung in Dänemark.** Die Kommission, die von der dänischen Regierung den Auftrag bekommen hatte, die Ursache der Geschäftsstockung in Dänemark festzustellen, schreibt in ihrem Bericht, daß die deutsche Konkurrenz dank der niedrigen Valuta die Hauptschuld hieran trage.

Wenn Buchstaben schwimmen
und das Lesen Ihnen schwer fällt, kommen Sie zu mir.
Optiker **Garai,** Breslau, Albrechtstr. 4.

Infolge der durch die Tageszeitungen bereits bekannt gewordenen

Explosion in unserem Kraftwerk Tschechnitz

können wir unsere Abnehmer nur rationiert mit elektrischer Arbeit beliefern:

1. **Die Stromabnehmer der Kreise Frankenstein, Neurode, Nimptsch, Reichenbach und Waldenburg** — letzterer Kreis, soweit er von unserem Unternehmen versorgt wird — erhalten von **Donnerstag, den 25. d. M., morgens 6 Uhr, bis Sonnabend, den 27. d. M., nachm. 2 Uhr, außer in den Stunden von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, keine elektrische Arbeit.**
   Ab 27. d. M. erhalten die Stromabnehmer in obigen Kreisen allwöchentlich von Sonnabend mittag 2 Uhr bis Donnerstag früh 6 Uhr ohne Unterbrechung elektrische Arbeit.
2. **Die Stromabnehmer der Kreise Breslau, Brieg, Oels, Ohlau, Strehlen und Trebnitz** werden von **Mittwoch, den 24. d. M., abends 6 Uhr, bis Montag, den 29. d. M. morgens 6 Uhr, mit elektrischer Arbeit versorgt.**
   Ab 29. d. M. erhalten die Stromabnehmer in vorstehenden Kreisen allwöchentlich von Mittwoch abend 6 Uhr bis Montag früh 6 Uhr ohne Unterbrechung elektrische Arbeit, während an den übrigen Wochentagen eine Belieferung mit Ausnahme der genannten Abend- bezw. Nachtstunden **nicht** stattfindet.
3. **Sämtliche Stromabnehmer werden allwöchentlich bis auf Widerruf** in den Zeiten von **Sonnabend mittag 2 Uhr bis Montag morgen 6 Uhr,** außerdem an allen anderen Wochentagen von **6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens,** mit **elektrischer Arbeit beliefert.**
4. **Großabnehmer** mit einem Anschlußwert über 100 Kw. dürfen entgegen den vorstehenden Ausführungen in den Beleuchtungszeiten, d. h. von Dunkelwerden bis 10 Uhr abends, **elektrische Arbeit nicht entnehmen.**

Vorstehendes Programm kann nur unter Ausnützung aller vorhandenen Betriebsmittel durchgeführt werden und auch nur dann, wenn der Konsum bei unseren Stromabnehmern nach Möglichkeit eingeschränkt wird.

Wir bitten unsere Abnehmer, sich streng nach vorstehendem Programm zu richten, da im anderen Falle die gesamte Versorgung in unserem Gebiete, besonders auch die Versorgung der lebenswichtigen Betriebe, in Frage gestellt ist.

Entnahme elektrischer Arbeit zum Getreidedrusch muß unter allen Umständen bis zum Oktober verschoben werden.

Breslau, den 17. August 1921.

Elektrizitätswerk Schlesien, Aktiengesellschaft.

Künstliche Glieder
bester Konstruktion, garantiert guter Sitz
Orthopädische Apparate, Korsetts
Bruchbänder, Leibbinden
Gummistrümpfe, Plattfußeinlagen
Joh. Reitz, Bandagist, Breslau I
Schmiedebrücke 17/18. Fernsp. Ring 8338. Gegr 1839.

Pferdebesitzer!
Wir liefern eine von uns beliehen erworben. Posten Pferdegeschirre und Geschirrteile jeder Art zum Verkauf. Seltene Gelegenheit zum reellen, sehr billigen Einkauf. Anfragen an die Kaufmännische Vereinsbank, Berlin, Brückenstr. 6 a.

Gasthaus „zur Krone", Marcus.
Inh. **H. Dittert.**
Sonntag, den 28. August:
Grosses Tanzvergnügen,
wozu ergebenst einladet
der Wirt.

Blondine,
hübsche stattl. Erschg., 20 J., kath. (Vater Fabrikbes. in kl. Ort), 500000 M. sofort. einziges Kind, wünscht gl. Ehe m. liebev. Herrn, auch ohne Verm. Ernstg. Antr an **Münzel,** Berlin, Basteenstr. 15.

Nebenverdienst
für **Kriegsinvalide, pensionierte Beamte und kleine Rentiers.**
Verteiler für prima holsteinische Margarine, dänisches Flomenschmalz, Roh- u Röstkaffee gesucht.
Petersen & Johannsen,
Wedel (Holstein)

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 24. August 1921. Der Auftrieb betrug: 940 Rinder, davon 128 Ochsen, 225 Bullen, 587 Kalben und Kühe, 1237 Kälber, 599 Schafe, 935 Schweine außerdem 225 Bakonier. — Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

	24. August	17. August
Rinder. Ochsen: vollfleischige, ausgemästete	600—650	575—625
vollfleischige, ausgemästete 4—7 Jahre	500—600	500—575
junge, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	400—500	400—500
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	bis 400	bis 400
Bullen: vollfleischige ausgewachsene	575—635	550—610
vollfleischige jüngere	475—575	450—510
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	350—475	350—450
Kalben und Kühe: vollfleischige, ausgemästete	575—650	550—625
vollfleischige, ausgemästete Kühe bis 7 Jahre	475—550	475—550
ältere ausgemästete, wenig entwickelte jüngere	400—475	400—475
mäßig genährte Kühe und Kalben	300—400	300—400
gering genährte Kühe und Kalben	bis 300	bis 300
Gering genährtes Jungvieh (Fresser):	—	—
Kälber. Doppellender feinster Mast	—	—
feinste Mastkälber	—	—
mittlere Mast- und beste Saugkälber	750—850	700—800
geringere Mast- und gute Saugkälber	650—750	600—700
geringe Saugkälber	400—600	400—600
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	600—675	550—650
ältere Masthammel, geringere Mastlämmer	500—600	450—550
mäßig genährte Hammel und Schafe	300—500	300—450
Weidemastschafe: Mastlämmer	—	—
geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgew.	—	—
vollfleischige über 120—150 kg Lebendgewicht	1350—1450	1200—1400
vollfleischige über 100—120 kg Lebendgewicht	1250—1350	1200—1300
vollfleischige über 80—100 kg Lebendgewicht	1100—1250	1100—1200
vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	bis 1100	900—1100
Sauen und geschnittene Eber	—	—

Geschäftsgang: Mittelmäßig, in Schweinen und guten Rindern besser. Die Spanne zwischen Stall- und Marktpreisen wird mitbedingt durch die notwendigen Händlerspesen, für Fracht-, Markt-, Futter- und Versicherungsgebühren, Umsatzsteuer u. dgl., sowie durch den unvermeidlichen Gewichtsschwund vom Stall zum Markt.

Ausfuhr nach Oberschlesien: 337 Rinder, 149 Schweine, 189 Kälber, 67 Schafe, nach Mittel- und Niederschlesien: 37 Rinder, 46 Schweine, nach Sachsen: 7 Rinder. Unverkauft nach anderen Plätzen: 3 Rinder.

Breslauer Produktenmarkt vom 24. August.

Bei ausreichendem Angebot war die Stimmung für Getreide ruhig. Mais sehr ruhig. Futtermittel behauptet. Oelsaaten fest. Klee- und Grassaaten fest. Heu fest.

Amtliche Notierungen:

für 50 Kilogramm:	24	23	für 50 Kilogramm:	19.	28.
Weizen Umlage 115	205	205	Senfsamen	270	270
Roggen Umlage 105	165	165	Heu	75—80	83—88
Hafer Umlage 90	155	155	Langstroh	34—36	34—37
Wintergerste Umlage 100	170	170	Preßstroh	20—22	20—22
Sommergerste	225	225	Krummstroh	15—17	15—16
Leinsamen	240	240	Winterraps	270	270

Nichtamtliche Preise: Viktoriaerbsen fest, 250—300 M., gelbe u. grüne Erbsen fest, 240—260 M., Futtererbsen 170—190 M., Speisebohnen schwacher Umsatz, 150—170 M., schlesische weit darüber, Pferdebohnen sehr fest, 140—160 M., Peluschken sehr fest, 150—170 M., Wicken sehr fest, 135—150 M., Lupinen gelbe feine knapp, 85—100 M., mittlere beachtet, 60—80 M., Futterlupinen 40—60 M., Lupinen, blaue, 60—80 M. Mais greifbare Ware beachtet. Bezugsscheine ruhig. Rotklee, Weißklee, Schwedischklee, neuer heller Inkarnatklee. Timothy recht fest. Serradella gefragt und fest. Knörich, Zottelwicken, Buchweizen ruhig. Preise für 50 kg.

Ware.	Militsch, 17. 8.		Neisse, 20. 8.		Patschkau, 18. 8.	
100 Kilo Weizen	430,—	230,—	400,—	230,—	430,—	230,—
100 „ Roggen	330,—	210,—	340,—	210,—	330,—	210,—
100 „ Gerste	340,—	200,—	400,—	200,—	440,	200,—
100 „ Hafer	330,—	180,—	320,—	180,	—	—
100 „ Erbsen	—	—	—	—	—	—
100 „ Kartoffeln	120,—	—	100,—	90,—	130,—	110,—
100 „ Stroh	50,—	40,—	74,—	30,—	64,—	60,—
100 „ Heu	132,—	108,—	160,—	120,—	120,—	116,—
1 „ Butter	48,—	—	56,—	54,—	42,—	38,—
1 Mandel Eier	16,50	15,—	21,—	—	—	—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles. — Für den Inhalt verantwortlich: Felix Maretzke, Trebnitz.